



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:
Planstellen reduzieren,
aber um theologischen
Nachwuchs werben

Seite 6:
Wirtschaftsethik im
Gespräch

Seite 7:
Jugendfestival der SELK:
Fast 400 Jugendliche
beschäftigen sich mit
Werten und Normen

Seite 9:
Australien: Weiterhin
keine Ordination von
Frauen zum Amt der
Kirche

Seite 9:
VELKD: „So viel
Evangelium wie möglich
- so viel Ökonomie wie
nötig“

Seite 14:
EKD setzt auf
Zusammenarbeit mit
Evangelikalen

Seite 17:
Das aktuelle Stichwort:
Fundraising

Seite 20:
Kommentar: Verbrannte
Erde

Seite 22:
Kommentar: Was heißt
„Lutherische Kirche“?

Seite 25:
Herrnhuter Losungen
nehmen apokryphe
Bücher auf

Seite 26:
Diakoniebeauftragte der
SELK: Herbsttagung in
Leipzig „Viel Diakonie“
in Theorie und Praxis

„Lesen! Lesen! Lesen!“ SELK: Kirchenleitung und Superintendenten auf Fortbildung

Bergen-Bleckmar, 26.10.2006 [selk]

Ob denn der Oberbürgermeister die obligatorischen Weihnachtsgrüße, die ihn aus Politik, Gesellschaft und Kirchen erreichen würden, auch persönlich zur Kenntnis nehmen würde, wollte jemand wissen. Und wie er auf Einladungen aus Kirchengemeinden zu festlichen Anlässen reagieren würde. Diese und andere Fragen stellten Mitglieder der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf der am 25. und 26. Oktober in Bergen-Bleckmar durchgeführten Fortbildung zu Fragen der Öffentlichkeitsarbeit der Referentin Kerstin Klein. Die 34-jährige Beamtin im gehobenen Dienst ist im Büro des Oberbürgermeisters der Stadt Celle unter anderem für Bereiche des Sitzungsmanagements und der Organisation von Veranstaltungen zuständig. „Ja“, lautete die Antwort: Der Oberbürgermeister nehme die Weihnachtspost persönlich zur Kenntnis. Und er nehme auch Einladungen aus Kirchengemeinden wahr. Wenn er nicht persönlich erscheinen könne, würde die Einladung delegiert und in aller Regel auch angenommen. Zuvor hatte die Referentin Einblicke in die Strukturen kommunaler Verwaltung vermittelt und dabei eine Vielzahl von Anregungen für die Kontaktaufnahme und -pflege zwischen Vertretern von Kirchengemeinden und Verantwortlichen und Gremien der politischen Gemeinden gegeben.

Klein ermutigte dazu, sich mit pfarramtlichen und gemeindlichen Angelegenheiten an die zuständigen Stellen oder auch direkt an die jeweilige „Verwaltungsspitze“ zu wenden. Eine Reihe praktischer Auskünfte bezogen sich auf Gepflogenheiten bei Empfängen und öffentlichen Veranstaltungen.

Unterhaltsam und informativ präsentierten die Superintendenten Manfred Holst (Bad Emstal-Balhorn) und Markus Müller (Lachendorf bei Celle), die für die Vorbereitung der Tagung verantwortlich zeichneten, die von ihnen selbst vorbereiteten Einheiten. Dabei ging es – mit Textarbeit in Gruppen – um Hilfen zur Gestaltung von Grußworten bei öffentlichen Veranstaltungen und offiziellen Empfängen ebenso wie um Hinweise zum „Smalltalk“ auf Empfängen, zu Formfragen von Anrede, Begrüßung und Vorstellungen. Eine Videoeinspielung zu Fragen des stilgerechten Verhaltens bei exklusiven Mahlzeiten trug zur Erheiterung der abendlichen Runde bei, setzte aber auch hilfreiche Akzente.

Am heutigen Abschlusstag der Fortbildung war Oberkirchenrat Udo Hahn (Hannover), Leiter des Referates „Medien und Publizistik“ im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), zu Gast in Bleckmar. Der 44-jährige Pfarrer und Medienfachmann referierte über Entwicklungen in der vielgestaltigen Medienlandschaft und brachte die Arbeit mit Medien als „Beziehungsarbeit“ ins Gespräch. Konkret ging er in dem „Werkstattgespräch“ auf Aspekte der Presse-

arbeit ein. Dabei gab er grundlegende Informationen zu journalistischen Darstellungsformen und ermutigte zur direkten Kontaktaufnahme mit Redaktionen zu informellen Gesprächen oder auch zu Schulungszwecken. An Textbeispielen, die ihm aus dem Kreis der Superintendenten zur Verfügung gestellt worden waren, gab der Referent sehr praktische Tipps zu Form und Formulierungen von Pressemitteilungen und hob für die Pressearbeit der Kirche Aspekte wie Verstehbarkeit, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit hervor. Zur weiteren persönlichen Fortbildung empfahl der Medientheologe neben verschiedenen Publikationen: „Lesen! Lesen! Lesen!“ Die aufmerksame Lektüre von Tageszeitungen und Zeitschriften könne für die eigene Pressearbeit wichtige Hilfestellungen leisten.

Dankbar für großen Vertrauensvorschuss Bischof vor Kirchenleitung und Superintendenten

Bergen-Bleckmar, 27.10.2006 [selk]

Zu Beginn seiner Amtszeit als Bischof im Sommer sei es zunächst ruhig gewesen: „Die Kirche war im Stand-by-Modus“, sagt Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover). Der seit Juni amtierende geistliche Leiter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gab am 26. Oktober seinen ersten Bericht vor der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten der SELK.

Voigt wusste von vielen positiven Begegnungen in den ersten Wochen seiner Tätigkeit zu berichten. Dankbar nehme er einen „großen Vertrauensvorschuss“ wahr, so der 44-jährige Theologe. Er hob den Besuch des gesamtkirchlichen Jugendfestivals Ende September/Anfang Oktober in Hüllhorst (bei Osna-brück) hervor: „Die nahezu perfekte Organisation und die Rekordbeteiligung“ hätten ihn „schwer beeindruckt“, sagte der Bischof, der vor den knapp 400 Jugendlichen des

Festes die Eröffnungsandacht gehalten hatte. Neben Antrittsbesuchen und ersten Mitwirkungen bei Gemeindejubiläen und in Fachgremien hätten auch die ersten Besuche bei drei von vier Sprengelpfarrkonventen – die Pfarrer in ihrem je „eigenen Biotop“ kennen zu lernen – bereichernde positive Eindrücke gebracht und dazu verholfen, die Kirche in ihrer Gesamtheit besser in den Blick zu bekommen.

Auch Belastendes gehöre zu den Erfahrungen der ersten Monate, so Voigt, wobei er besonders auf verschiedene Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft hinwies. Hier ermunterte er zur fürsorglichen Begleitung der Pfarrer, auch um vorbeugend hilfreich einwirken zu können, wenn sich Belastungen ergeben, die das übliche Maß übersteigen. Konkret wies Voigt auf die Begleitung bei Übergängen von Pfarrern und Pfarrfamilien in neue Arbeitsfelder hin. Persönlich schilderte er, dass für seine Familie und ihn der Wechsel von Greifswald nach Hannover positiv verlaufen sei. Die in der Grundordnung verankerte „feste Predigtstätte an seinem Amtssitz“ hat der Bischof in der Bethlehemsgemeinde der SELK in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

In seinem Bericht gab der leitende Geistliche auch aktuelle Informationen aus der Ökumene und aus dem Bereich der Partner- und Schwesterkirchen weiter und kündigte an, im Januar zu einem ersten Besuch in die USA zu reisen, um führende Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der nordamerikanischen SELK-Schwesterkirche, zu treffen.

Planstellen reduzieren, aber um theologischen Nachwuchs werben

SELK: Haushaltsplan 2007 verabschiedet

Bergen-Bleckmar, 27.10.2006 [selk]

Eine Gesamtsumme von 8.383.500 Euro in Ausgaben und Einnahmen weist der Haushaltsplan der Allge-

meinen Kirchenkasse der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für das Jahr 2007 aus. Er wurde am 26. Oktober in Bergen-Bleckmar durch Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK verabschiedet. Unter Anleitung von Gottfried Hilmer (Stelle bei Winsen/Luhe), dem Vorsitzenden der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, diskutierten die Mitglieder des kirchenleitenden Gesamtgremiums das Zahlenwerk, zu dessen Eckdaten ein Auszahlungssatz für die Gehälter der Geistlichen von 79 Prozent der Gehaltsstufe A 13 / 14 des Bundesbesoldungsgesetzes in der von der SELK angewandten modifizierten Version gehören. Die bisher übliche Sonderzahlung („13. Gehalt“) fällt künftig fort, womit der Entwicklung im öffentlichen Dienst Rechnung getragen wird. Für das laufende Jahr wird das 13. Gehalt noch einmal ausgezahlt, mit einem Auszahlungssatz von 30 Prozent für die Aktiven und von 25 Prozent für die Ruheständler, soweit diese nicht als Versorgungsempfangende bei der Niedersächsischen Versorgungskasse gesonderten Versorgungsregelungen unterliegen.

Der für 2007 beschlossene Haushaltsplan weist Mehrausgaben in Höhe von 10.600 Euro (0,13 Prozent) aus. Nur durch die Reduzierung der Planstellen für besoldete Geistliche um eine Stelle auf 130 und eine insgesamt sehr disziplinierte Ausgabenpolitik konnte die Differenz zwischen der Soll-Prognose und der Ist-Prognose aufgefangen werden: Die Rückmeldungen aus den Kirchenbezirken im Rahmen des Prognoseverfahrens ergaben erstmals eine gegenüber den Zusagen für die laufende Haushaltsjahre rückläufige Summe (- 89.719 Euro).

Im Blick auf das Prognoseverfahren für den Haushalt 2008 beschloss die Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten eine weitere Reduzierung um eine Stelle auf 129 Planstellen. Unbeschadet dieser Entscheidung aufgrund der aktuellen finanziellen Situation zeigt sich

für die SELK Bedarf, wieder mehr Theologiestudierende zu gewinnen, um auf lange Sicht ausreichend Geistliche in der kirchlichen Arbeit einsetzen zu können. Hier muss weiter über geeignete Wege nachgedacht werden, jungen Menschen das Theologiestudium nahe zu bringen.

Klaus-Peter Czwikla bleibt Stellvertreter des Bischofs SELK: Kirchenleitung und Superintendenten tagen in Bleckmar

Bergen-Bleckmar, 27.10.2006 [selk]

Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) bleibt stellvertretender Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt (Hannover), bestimmte den leitenden Geistlichen des Sprengels Süd der SELK am 27. Oktober in Bergen-Bleckmar im Einvernehmen mit der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten zu seinem ständigen Vertreter. Czwikla war schon unter Voigts Vorgänger Dr. Diethardt Roth (Melsungen) Stellvertreter des Bischofs.

Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK verabschiedeten im Rahmen ihrer Herbsttagung im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission den Stellenplan 2007, das Verzeichnis der Arbeitsstellen der SELK. Er weist bereits verschiedene Ergebnisse der Strukturarbeit in den Kirchenbezirken aus, die in jüngster Zeit in der SELK intensiv betrieben wird. Optionen zu weiteren Neuordnungen von Pfarrstellen sind mit dem Sachstand in einem neuen „Arbeitspapier zum Stellenplan“ enthalten, das in Bleckmar vorgestellt wurde und weiterentwickelt werden soll.

Zur Vorbereitung der 11. Kirchensynode der SELK, die im kommenden Juni in Radevormwald stattfinden soll, wurde eine fünf-

köpfige Arbeitsgruppe um Bischof Voigt gebildet, die in enger Verbindung mit dem Kirchenbüro die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der SELK initiieren und koordinieren soll.

Ausführlich beschäftigte sich das kirchenleitende Gesamtgremium mit Formularen für das Berichtswesen bei Visitationen. Im Vorjahr waren neue „Richtlinien für die Visitation“ erlassen. Nach ihnen stellen „Visitationen“ einen „Besuchsdienst“ dar, mit dem Superintendenten, Pröpste und der Bischof beauftragt sind und der „der Gemeinde, den Mitarbeitern und den Pfarrer eine Hilfe für Dienst und Lebensführung bringen soll“. Für die Berichte aus den Gemeinden sowie auch für den Bericht des Visitators konnte nun eine Reihe von Formularen präsentiert werden, die praktische Hilfestellungen darstellen.

Positives Fazit zu 7. Lutherischem Kirchentag Steffen Wilde vor Kirchenleitung und Superintendenten

Bergen-Bleckmar, 28.10.2006 [selk]

Ein positives Fazit im Blick auf den diesjährigen 7. Lutherischen Kirchentag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zog am 28. Oktober in Bergen-Bleckmar Steffen Wilde (Nidderau), der Vorsitzende des Hauptausschusses zur Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit dieses Kirchentreffens, das vom 26. bis zum 28. Mai in Kassel stattgefunden hat. Vor der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten der SELK gab Wilde einen detaillierten Abschlussbericht über die Arbeit im Hauptausschuss und in den Unterausschüssen sowie Informationen aus einer Meinungsumfrage unter den Besuchenden des Kirchentages. Dabei zeichnete er ein durchweg positives Bild, ohne Kritikpunkte zu verschweigen, wie sie

bei einer solchen Großveranstaltung nicht ausbleiben können. Mit insgesamt mehr als 2.300 Teilnehmenden sind die Erwartungen des Hauptausschusses übertroffen worden. Zwar liegt die offizielle Endabrechnung noch nicht vor, doch steht bereits fest, dass sich der Kirchentag finanziell selbst getragen und sogar einen leichten Überschuss ergeben hat. Aus dem Plenum in Bleckmar wurde dem Hauptausschussvorsitzenden zu dieser „Punktlandung“ gratuliert. Wilde nahm in dem Gespräch am Morgen auch darüber hinaus vielfältige positive Rückmeldungen entgegen sowie auch den herzlichen Dank für die immense Arbeit der Vorbereitungsgruppe.

Im Auftrag des Hauptausschusses empfahl der Vorsitzende dem kirchenleitenden Gesamtgremium, die Planungen für einen weiteren Lutherischen Kirchentag baldmöglichst in Angriff zu nehmen. Die Mitglieder des Hauptausschusses stünden beratend gerne zur Verfügung. Die Zukunft der Lutherischen Kirchentage, die es in der SELK seit 1980 gibt und die vor dem jetzigen 7. Treffen dieser Art in Hannover (1980), Bochum (1984), Frankfurt-Höchst (1988), Hannover (1992), Berlin (1996) und Bochum (2000) stattgefunden haben, konnte auf der heutigen Sitzung nicht erschöpfend behandelt werden. Das Gremium wird auf seiner Frühjahrstagung im kommenden Jahr die Thematik erneut aufgreifen und ausführlich erörtern.

„Fundraising ist Marathon und kein Sprint“

SELK-Sprengelpfarrkonvent West tagte in Wuppertal

Wuppertal, 23.10.2006 [selk]

„Fundraising ist Marathon und kein Sprint.“ Diese Einsicht vermittelte die Betriebswirtin Ingrid Alken, Mitglied im Fundraising-Team der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, dem Pfarrkon-

vent des Sprengels West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 17. bis zum 19. Oktober in der Ökumenischen Werkstatt in Wuppertal tagte. Wichtig war Alken dabei vor allem, Spendenwerbung erstrangig nicht als kurzfristige Geldbeschaffung, sondern als lang dauernde Beziehungsarbeit zu verstehen. Dazu gehöre, potentiellen Spenderinnen und Spendern sinnvolle Projekte zu bieten, die Beziehung regelmäßig zu pflegen und eine ausgeprägte Dankkultur zu gestalten.

Weiterer Themenschwerpunkt des Konvents waren das neue Bestattungsgesetz in Nordrhein-Westfalen und die Veränderungen in der Bestattungskultur. Renate Schatz, Pastorin im Sonderdienst für Trauerbegleitung und Bestattungskultur im Kirchenkreis Wuppertal-Barmen, zeigte wie sich die Bestattungskultur durch Traditionsabbrüche, Individualisierung und Mobilität, aber auch durch Verarmung und Einstellung von Sterbegeldzahlungen verändert habe. Dazu kämen in Deutschland bisher unübliche Bestattungsformen aus den Traditionen jüdischer und muslimischer Migranten. Besonderen Wert legte Schatz auf zum Tod zeitnahe Angebote zur Trauerbegleitung, die der um sich greifenden Entsorgungsmentalität entgegenwirken.

Neben diesen Hauptthemen befasste sich der Konvent mit organisatorischen Fragen zur Kirchensynode der SELK im kommenden Jahr in Radevormwald und der Präsentation der SELK beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2007 in Köln. Außerdem standen Berichte von Bischof Hans-Jörg Voigt, Kantor Thomas Nickisch (zur Herausgabe eines neuen Gesangbuchs) und Pfarrer Johannes Dress, dem Vertreter des Sprengels in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Nordrhein-Westfalen, auf dem dreitägigen Konventsprogramm.

Rund ums Thema „Wüste“ SELK: Jahrestagung für Kindergottesdienstbeauftragte

Altenstadt, 12.10.2006 [selk]

Ob biblische Wüstengeschichten, Wüstenspiel oder „eigene Wüsten-erfahrungen“, ob Informationen und Brainstorming zum Thema „Wüste“ oder die Geschichte von der „Wüstenrose“: Rund um das Thema „Wüste“ drehte sich informativ und besinnlich, musikalisch und kreativ die 21. Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienstarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Jahrestagung wurde vom 6. bis zum 8. Oktober in der Benediktinerinnenabtei Kloster Engelthal im hessischen Altenstadt durchgeführt. Erstmals war dabei das neue Leitungsteam verantwortlich: Dorothea Forchheim (Hammersbach), Dagmar Schröter (Frankfurt/Main) und Pfarrer Michael Zettler (Neu-Isenburg). „Für uns drei aus dem Leitungsteam war es – nach viel Vorbereitung und etwas Herzklopfen – ein sehr schönes und gelungenes Wochenende“, berichtet Pfarrer Zettler. Die Rückmeldungen der 17 Teilnehmenden seien sehr positiv gewesen: „Alle sprachen davon, dass sie sehr erbaut, motiviert und mit einer Fülle von Material in die Bezirke zurückfahren“, fasste der 53-jährige Seelsorger die Stimmung beim Aufbruch dankbar zusammen. Zuvor hatten die Teilnehmenden am Gottesdienst der Frankfurter Trinitatisgemeinde der SELK, an der Zettler als Pfarrer tätig ist, teilgenommen.

Generalsekretär der Bibelgesellschaft trifft SELK-Bischof

Dr. Jan-A. Bühner zu Gast in Hannover

Hannover, 7.10.2006 [selk]

Der Generalsekretär der in Stuttgart ansässigen Deutschen Bibelgesellschaft (<http://www.dbg.de>), Dr. Jan-

A. Bühner, besuchte am 4. Oktober in Hannover den Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt. An dieser Begegnung nahm auch Pfarrer Stefan Förster (Göttingen) teil, der die SELK gemeinsam mit Professor i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim) bei der Deutschen Bibelgesellschaft vertritt.

Bühner gab einen Überblick über Aufgaben und Vernetzungen der Deutschen Bibelgesellschaft. Besonders erwähnte er die neue „Felger-Bibel“, eine Bibelausgabe nach der Übersetzung Martin Luthers mit Bildern des bekannten Künstlers Andreas Felger. Bühner hob auch die „Basis-Bibel“ hervor – als ein Bibelübersetzungsprojekt, in das besonders junge Leserinnen und Leser über das Internet einbezogen werden. Er lud die Verantwortlichen der Jugendarbeit ein, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Bischof Voigt erklärte, dass in der Jugendarbeit der SELK die Lutherbibel an zentraler Stelle stehe, gleichwohl immer mehr Jugendliche in Jugendkreisen Verstehensschwierigkeiten hätten. So könne eine genaue und dennoch jugendgerechte Übersetzung eine sachgerechte Reaktion auf Bibelbearbeitungen wie etwa die sogenannte Volxbibel sein.

Förster und Voigt sprachen das Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt an, das von der SELK mit einer jährlichen Kollekte unterstützt wird. Vernetzungen zur Deutschen Bibelgesellschaft, bei der die SELK Mitglied ist, könnten im Bezug auf das Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt verstärkt werden.

„Das Wort ward Fleisch“

SELK: Dissertation von Johannes Hund veröffentlicht

Göttingen/Mainz, 9.10.2006 [selk]

„Das Wort ward Fleisch. Eine systematisch-theologische Untersuchung zur Debatte um die Wittenberger Christologie und Abend-

mahlslehre in den Jahren 1567 bis 1574“: Unter diesem Titel ist jetzt im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen) die Dissertation des der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angehörenden Theologen Dr. Johannes Hund (Mainz) erschienen. Das 745 Seite starke Buch wurde als Band 114 der Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie veröffentlicht.

Die Debatte um die Wittenberger Position in Christologie und Abendmahlslehre, die in späteren Zeiten als „Kryptocalvinismus“ in das konfessionelle Gedächtnis eingehen sollte, stellt die letzte der vorkonkordistischen Streitigkeiten dar, die sich im Rahmen der Identitätsbildung des entstehenden Luthertums verstehen lassen. In der Abendmahlsfrage waren die Kirchen der Wittenberger Reformation vor allem mit der Einigung der zwinglianischen mit den calvinistischen Kirchen konfrontiert. Die identitätsbildende Frage für das Luthertum war, ob man sich abendmahls theologisch dem Calvinismus öffnen sollte, um dem Protestantismus auch politisch eine möglichst große Basis zu sichern, oder ob man sich auch gegen die Abendmahlslehre Calvins, die der Luthers inhaltlich näher stand als die des Zürcher Theologen Zwingli, abgrenzen sollte. Hund untersucht die Zusammenhänge und grenzt die Modelle auch gegenüber Alternativen ab. Es gelingt ihm dabei zu zeigen, dass die Wittenberger Position, genetisch unabhängig vom Genfer Calvinismus, zurückzuführen ist auf die Position des späten Melancthon und damit eine dritte Position zwischen den beiden werdenden evangelischen Konfessionen darstellte. Die Darstellung der Württemberger (Jakob Andrea, Lukas Osiander d.Ä.) und der Braunschweiger (Nikolaus Selnecker, Martin Chemnitz) Positionen runden das Werk theologiegeschichtlich ab.

Der Autor hat an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel sowie an den Theologischen Fakultäten in Göttingen und Tübingen studiert. Seine Dissertation hat der 31-jährige Theologe unter der Betreuung von Professor Dr. Notger Slenczka an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz erarbeitet. Heute ist Hund als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz tätig.

Die Gemeinde als das „Eine-Welt-Haus“ Gottes SELK-Gemeinde Leipzig weiht renovierte Kirche

Leipzig, 20.9.2006 [selk]

Die St. Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Leipzig konnte kürzlich den Einweihungsgottesdienst ihrer renovierten Kirche feiern. Nachdem ihr Gemeindezentrum im 2. Weltkrieg durch Bombeneinwirkung zerstört worden war, fand die Gemeinde 1949 in einer schlichten Holzkirche auf einem von der Kommune gepachteten Grundstück Zuflucht. Nach der politischen Wende konnte sie das mit hochstämmigen Bäumen bestandene, parkähnliche Grundstück käuflich erwerben. 1998 wurde ein neues Pfarr- und Gemeindehaus errichtet.

Seit dem Jahr 2000 wurden Renovierungsmaßnahmen an der Außenhaut der Kirche und eine neue Dacheindeckung durchgeführt. Da nach dem Urteil der Gemeinde mittelfristig der Bau einer neuen Parkkirche nicht möglich erscheint, entschloss sie sich zu einer grundlegenden Innenrenovierung ihrer Kirche. Morsches, den Fußboden tragendes Gebälk wurde ersetzt. Ein neuer Holzfußboden wurde eingebracht. Neue Fenster sorgen für guten Lichteinfall und dienen zugleich einer besseren Isolierung. Die ausgebesserten Wände erhiel-

ten einen freundlichen Anstrich und lassen die Kirche zusammen mit dem hellen Holzfußboden hell und einladend erscheinen. Ein neues Beleuchtungskonzept rückt Altar, Kanzel und Taufstein in den bestimmenden Mittelpunkt. Dort, wo Menschen „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist“, soll das Auge Halt und Ziel finden, soll der Raum Wort und Ton tragen. Ein großes Holzrelief, das das iranische Gemeindeglied Daniel Majid Aghasoltan nach der Vorlage von Da Vincis „Das Abendmahl“ (1497) in neunehalb Monaten in kunstvoller Arbeit als Taufdank für die Gemeinde geschnitzt hat, fand seinen gebührenden Platz in der renovierten Kirche. Es zeigt an, aus welcher Kraftquelle die St. Trinitatisgemeinde in ihren sonntäglichen Abendmahlsgottesdiensten schöpfen darf.

Die gottesdienstliche Gemeinde in Leipzig besteht aus deutschen, iranischen, afghanischen und mongolischen Gemeindegliedern. Der im heiligen Sakrament als Geber und Gabe gegenwärtige Herr der Kirche schafft und erhält die unzerstörbare Einheit des „Volkes aus aller Welt Zungen“. Mit dem Lied „Tut mir auf die schöne Pforte...“ zog die Gemeinde in ihre renovierte Kirche ein. Gemeindeglieder aus den verschiedenen Volksgruppen trugen in feierlichem Einzug Kanzelbibel, Agende, Taufschale und Abendmahlsgeräte in die Kirche. Orgel und Streicher sorgten für einen kirchenmusikalisch reich ausgestalteten Einweihungsgottesdienst. Nach der Weihehandlung rückte Pfarrer Fritz-Adolf Häfner in seiner Predigt über Epheser 2,17-22 den Herrn der Kirche in den Mittelpunkt, der die Einhegung Israels durch Herbeiführen der zuvor ausgeschlossenen Heidenvölker aufgehoben hat. Fremde finden Heimat. Vormalige Randsiedler, die sich zum Glauben an Jesus Christus entzünden lassen, werden zu „Gottes Hausgenossen“, brauchen nicht mehr umher zu irren. Durch Jesus Christus gibt es

keine himmlischen Sperrzonen mehr. Der Trenngraben ist zugeschüttet. Im Hören auf Gottes Wort und in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn erfährt sich die Gemeinde als das „Eine-Welt-Haus“ Gottes, deren Einheit durch unterschiedliche Kultur-, Sprach- und Rassenzugehörigkeit nicht infrage gestellt werden kann.

Mit der Segnung der Kinder zum Schuljahrsbeginn wurde deutlich, dass mit den inmitten der Gemeinde getauften und in das „Wir“ der bekennenden Kirche eingepflanzten Kindern auch die St. Trinitatisgemeinde in Leipzig fortbestehen will und soll. Durch die Renovierung ihrer Kirche und mit nun folgenden Gemeindeaufbauseminaren will die St. Trinitatisgemeinde in Leipzig Zeichen des Aufbruchs setzen.

Wirtschaftsethik im Gespräch Ethikkommission der SELK tagte in Hannover

Hannover, 29.9.2006 [selk]

In leicht veränderter Zusammensetzung traf sich am 23. Oktober die Ethikkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Kirchenbüro in Hannover. Neu in der Runde wurde nach Verabschiedung von Professor Johannes Petersen (Meckenheim) im Mai des Jahres nun Dr. Holger Petersen (Fürth) begrüßt. Petersen ist durch die Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. Juli zum Mitglied der Kommission berufen worden und wird zunächst bis zum Ende des ersten Mandatszeitraums der Kommission im Jahr 2008 mitarbeiten. Das neue Kommissionsmitglied hat Wirtschaftswissenschaften in Oldenburg studiert und ist am Institut für Umweltstrategien in Lüneburg promoviert worden. Er bereichert mit seinem Fachwissen die derzeitige neue Themenstellung der Kommission, die sich in dieser Runde mit ersten Recherchebeiträgen zum Themenfeld Wirtschaftsethik befasst hat.

Dazu hatten Kommissionsmitglieder Beiträge aus unterschiedlichen Kontexten beigetragen, um das Feld insgesamt grob abstecken zu können.

In der Mittagspause kam es zu einer anregenden Begegnung mit dem neuen Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt (Hannover). Neben der Vorstellung der derzeitigen Kommissionsarbeit ging es vor allem um Möglichkeiten der besseren Kommunikation von Arbeitsergebnissen der Kommission hinein in die Kirchengemeinden. Die beiden Texte der Kommission zur Bioethik (2004) sowie zum Umgang mit Sterben und Tod (2006) sind in der Reihe „Lutherische Orientierung“ als Heft 1 und Heft 4 erschienen und im Kirchenbüro der SELK preisgünstig auch für die Gemeindeglieder zu erwerben. Die Themen eignen sich nach Meinung der Kommission gut zur vertiefenden Weiterarbeit in Gemeindegremien. Kommissionsmitglieder sind auch gern bereit – entsprechend ihren Möglichkeiten –, sich in Gemeinden zu Gesprächsabenden einladen zu lassen. Der Bischof unterstrich, dass die Kirchenleitung die Kommissionsarbeit aufmerksam verfolge und ihrerseits die Arbeitsergebnisse in zwischenkirchlichen Begegnungen gern einsetze.

Für die Weiterarbeit bis November 2006 sind weitere Einzelthemen vergeben worden zur Einarbeitung in spezielle Fragestellungen: zu biblischen Texten zum Thema Geld, Arbeit, Haushalterschaft (oikonomia), zur Wirkung der Reformation auf die Arbeitsethik, zur Geschichte des deutschen Sozialstaatsmodells (soziale Marktwirtschaft) sowie zur Situation und Problematik der Globalisierung.

Die sechsköpfige Kommission, in der Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes, den Vorsitz innehat, trifft sich 2006 nochmals im November zur thematischen Weiterarbeit.

JUGENDWERKS- INFORMATIONEN

freizeitfieber: Prospekt erstmals im Direktversand

Homburg, 27.10.2006 [selk]

Mit einem völlig neuen Werbekonzept bereitet „freizeitfieber“, das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die neue Saison vor. Zentrale Bausteine sind ein neu gestalteter Prospekt sowie eine überarbeitete Präsenz im Internet. Erstmals wird die Webseite nicht mehr nur eine Kopie des Prospektes sein, sondern aktuell weiterentwickelt. Und erstmals wird der Prospekt – neben der Verteilung in Kirchengemeinden – auch direkt an Jugendliche versandt.

Bisher wurde der Prospekt ausschließlich über die Gemeinden der SELK verteilt. „Die Idee, den Prospekt direkt an potentielle Teilnehmer zu verschicken, hatten wir in der AG Freizeitarbeit schon vor Jahren“, erläutert Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel (Homburg): „Bisher haben wir aber damit gezögert, weil wir die Freizeitarbeit als wichtigen Bestandteil der kirchlichen und gemeindlichen Arbeit ansehen.“ Auf keinen Fall wolle man eine Trennung zwischen Gemeindegliederarbeit und Freizeitarbeit unterstützen. Zum einen aber kämen schon seit Jahren rund ein Drittel der Teilnehmenden von außerhalb der SELK und würden durch die bloße Verteilung neuer Prospekte über die Gemeinden kaum wieder erreicht. Ausschlaggebend sei jetzt aber eine Analyse gewesen, die die Teilnehmenden beim Freizeitleitertag im September erstellt hatten. Während der Tagung stellte sich heraus, dass in mindestens einem Viertel der Gemeinden der SELK schon seit Jahren keine oder kaum Werbung für die Kinder- und Jugendfreizeiten der SELK gemacht wird. Viel zu oft würden die Materialien von „freizeitfieber“

irgendwo auf den Büchertischen oder Jugendkreisläumen versickern. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Teilnehmenden nahezu halbiert. „Wir hoffen sehr, dass unsere Freizeitarbeit wieder mehr Aufmerksamkeit in den Gemeinden findet“, so Utpatel. Zugleich aber müsse man die Chance nutzen, potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer direkt zu informieren.

Mit dem neuen Prospekt verabschiedet sich freizeitfieber zugleich von dem Konzept, eine Reisezeitung zu veröffentlichen. In den vergangenen drei Jahren waren die Freizeiten in jährlich drei Ausgaben und bis zu 10.000 Exemplaren pro Auflage in Form einer Zeitung veröffentlicht worden. „Wir haben gelernt, dass Masse nicht die Aufmerksamkeit steigert“, so Utpatel selbstkritisch. Nun hoffe man also, dass der Mitte Dezember erscheinende Prospekt wieder einen deutlichen Schub nach vorne bringt. Versprochen wird jedenfalls ein vielfältiges und innovatives Programm.

↳ www.freizeitfieber.de

Jugendfestival der SELK: Fast 400 Jugendliche beschäftigen sich mit Werten und Normen

Homburg, 5.10.2006 [selk]

Drei Nächte, zwei Gottesdienste, vier Andachten, 23 Workshops, fünf Shuttle-Busse und fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland - das ist die zahlenmäßige Bilanz des diesjährigen Jugendfestivals der SELK, das am Wochenende 29. September bis 3. Oktober im ostwestfälischen Hüllhorst stattfand. Wie in jedem Herbst hatte das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) alles in Bewegung gesetzt, um den zumeist 13- bis 18-jährigen Jugendlichen ein spannendes Wochenende zu gestalten.

Um Werte und Normen ging es unter dem Titel „Was gilt? - woran wir uns orientieren“. Das Plakat zum Jugendfestival hatte zerbrochene Gesetzestafeln gezeigt, die vom Feuer umhüllt waren. „Das war keine Fotomontage“, betonte der für die inhaltlichen Planungen zuständige Jugendpfarrer Martin Rothfuchs (Hohenwestedt) bei seiner Begrüßung. Mit den Originalscherben in der Hand haben Jugendliche dann in kurzen Szenen beleuchtet, wo und wie im Alltag gegen Gottes Gebote verstoßen wird. Bei der Abschlussveranstaltung am Dienstag waren die zerbrochenen Tafeln wieder auf der Bühne. Nun aber bildeten die Scherben ein Kreuz als Zeichen dafür, dass Christus für die Trümmer des Gesetzes gestorben ist. Freudig begrüßt wurde schon am ersten Abend Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), der die Abendandacht hielt. Er habe bei seiner Amtseinführung eine Freikarte zu allen Jugendveranstaltungen erhalten, erinnerte Voigt: „Und davon werde ich reichlich Gebrauch machen!“

In zwei Workshopeinheiten konnten sich die Jugendlichen mit einem breit gefächerten Themenspektrum beschäftigen. Da ging es um Genforschung und Umweltschutz, soziale Verantwortung beim Textilienkauf, „Toleranz zwischen Madonna und Mohammed“, Fairness im Sport sowie den Umgang mit Computer und Internet. Die Werte im menschlichen Miteinander waren ebenso Thema wie Prävention gegen sexuelle Übergriffe sowie natürlich die Gestaltung von Liebe, Sexualität und Partnerschaft. „Wir beantworten alle Fragen“, hatte das Organisationsteam im Vorfeld versprochen, und sich damit selber eine hohe Hürde gelegt. Denn schon vor der Veranstaltung waren viele Fragen im Internet aufgeschrieben worden, und während des Jugendfestivals wurde dann eine große Wand mit Fragen, Antworten und Kommentaren beschrieben. Am Sonntag Abend setzten sich Propst

Carsten Voß (Duisburg) und Jugendpfarrer Hinrich Schorling (Witten) auf den „Heißen Stuhl“, um einige der meistgenannten Fragen live zu beantworten.

Unter der Gesamtleitung von Jugendpfarrer Peter Rehr (Nürnberg) hatte die Jugendfestival-Arbeitsgruppe alle Hände voll zu tun. Sibylle Müller (Hildesheim) und ihr Team kümmerten sich um Küche und Reinigungsdienste. Oliver Knefel aus Hüllhorst hatte seine ganze Familie für die Organisation eingespannt, die örtlichen Kontakte geknüpft und in bewährter Weise die Anmeldung abgewickelt. Um Nachtcafé und Sicherheitsfragen kümmerte sich Ferdinand Storm (Munster), Johannes Heicke (Göttingen) moderierte den abendlichen „Talk im Nachtcafé“ und Edda Küddelsmann (Uelzen) war für die kreativen Angebote zuständig. Alle Andachten und Gottesdienste wurden von Almut Schätzel (Hannover) vorbereitet. Neben dem Lobpreisgottesdienst am Sonntag Vormittag, bei dem alle Teilnehmenden einzeln von Pfarrern gesegnet wurden, wurde am Montag in der Hüllhorster Stadtkirche ein fröhlicher Abendmahlsgottesdienst gehalten, der von Jugendlichen selbst gestaltet wurde. Die Band „Simply Worship“ aus Seershausen begleitete alle Veranstaltungen, aber auch ein aus Teilnehmenden gebildeter Posauenchor sowie zwei Musikworkshops sorgten für Akzente.

Zur besonderen Attraktion auf dem Schulhof wurde das neue riesige Trampolin, das neuerdings das Spielmobil der SELK bereichert. Rund um die Uhr wurde hier gesprungen und getobt. Bei einer langen Partynacht heizte „DJ Pastor Til“ alias Pfarrvikar Tilman Stief (Homburg) den Jugendlichen ordentlich ein. Um fast ein Viertel war ihre Zahl gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Und eine erste Sichtung der Auswertungsbögen zeigte: die meisten wollen im nächsten Jahr auch Geschwister und Freunde mitbringen.

aej: Ottokar Schulz neuer Hauptgeschäftsführer

Homburg, 15.10.2006 [selk]

Ottokar Schulz ist neuer Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej). Das hat der Vorstand der aej Mitte September einstimmig beschlossen. Schulz tritt die Nachfolge von Franz K. Schön an, der im Frühjahr sein Amt niedergelegt hatte.

Mit der Berufung von Ottokar Schulz hat die aej eine interne Lösung gewählt. Schon seit 1981 arbeitet Schulz bei der aej, zuerst als Referent für die deutsch-französische sowie die internationale Jugendarbeit. Bereits während einer Vakanzzeit 1997 bis 1998 hatte er schon einmal die Geschäftsführung inne, war maßgeblich an der Finanzkonzeption des EXPO-Projektes „YouthCamp 2000“ beteiligt und ist seit 2001 zuständig für Mitarbeiterfragen und Qualitätsentwicklung. In all den Jahren sei es ihm bei der aej nie langweilig geworden, so Schulz anlässlich seiner Berufung, weil er sich immer vor neue Herausforderungen gestellt sah.

Evangelische Jugend feiert den Reformationstag Aktionen in Wittenberg und Württemberg

Homburg, 27.10.2006 [selk]

Mit der Kampagne „ChurchNight“ in Württemberg und dem Konfirmandentreffen „Lutherspass“ in der Lutherstadt Wittenberg gerät der Reformationstag am 31. Oktober wieder neu ins Blickfeld der Aufmerksamkeit. „Der Reformationstag erinnert evangelische Christinnen und Christen an die Ursprünge der eigenen Kirche“, teilt das Evangelische Jugendwerk in Württemberg mit und fährt fort: „Im Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen scheint die Rückbesinnung auf die eigenen Quellen und das ‚allein

aus Glauben‘ wieder wichtiger zu werden.“

Für die Nacht des 31. Oktober haben viele evangelische Kirchengemeinden, CVJMs und Jugendwerke verschiedene Veranstaltungen vorbereitet. Dazu gehören eine „ChurchChillNight“ und ein Fackellauf durch die Stuttgarter Innenstadt, aber auch Filmgottesdienste, ein Bibellese-Marathon oder ein Medien-Kunst-Stück. In Lauffen lädt eine „Luther Lounge“ zu verschiedenen Stationen auf der Spurensuche des Reformators ein. An anderen Orten gibt es einfach Räume der Stille. Eine Menge Ideen enthält das kostenlos erhältliche Aktionspaket des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw), das diese Kampagne verantwortet. Dort werden viele Anregungen und Entwürfe vorgestellt. „Als hätten viele nur darauf gewartet – ‚ChurchNight‘ zieht in Württemberg schneller Kreise als gedacht“, freut sich Reinhold Krebs, Projektleiter der Kampagne. Aber den „ChurchNight“-Machern geht es nicht nur um Rückblick. Sie wollen keine „Luther-Helden-Gedenkfeiern“. Wichtiger sei die Frage, wo die biblische Botschaft und das lutherische „dem Volk aufs Maul schauen“ die Kirche heute zur Reform und zur Umkehr herausfordere. Der Reformationstag könne dann zum Reform-Aktionstag werden und die Kirche zukunftsfähig machen.

Zeitgleich findet in der Lutherstadt Wittenberg das 7. Konfirmandentreffen „Lutherspass“ statt. Rund 600 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Deutschland und Polen werden verschiedene Workshops, Gottesdienste und ein Umzug durch die Wittenberger Innenstadt angeboten. Neben den zahlreichen Vorträgen, Ausstellungen, Konzerten und Gottesdiensten wird damit bewusst ein jugendlicher Akzent zum Reformationsgedenken gesetzt. Veranstalter sind die Evangelische Jugend Anhalts und die Evangelische Jugend der Kirchenprovinz

Sachsen gemeinsam mit der Evangelischen Akademie und dem Luther-Zentrum in Wittenberg.

↳ www.churchnight.de

↳ www.lutherspass.de

Belebendes Programm mit „Vitamin C“

SELK: Jugendchor Tarmstedt auf seiner 13. Tournee

Tarmstedt (bei Bremen), 9.10.2006 [selk]

„Vitamin C“: So heißt das neue Programm des in der örtlichen Salmesgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten ökumenischen Jugendchores Tarmstedt. Was es mit dem Programmtitel auf sich hat, können kirchliche Insider erahnen. Letzte Sicherheit aber gibt der Chor selbst, wenn im Konzert erläutert wird, wofür „Vitamin C“ steht.

Die neuntägige Tournee hat den Chor Ende Oktober durch verschiedene Gemeinden in Niedersachsen, Hessen und Sachsen geführt. Vom brandenburgischen Guben aus besuchte der Chor auch die lutherische Gemeinde in Zielona Gora (Grünberg). „Drei Jahre nach dem Konzert in Prag verlässt der Chor für seinen Auftritt im polnischen Zielona Gora zum zweiten Mal deutschen Boden und freut sich auf besondere Begegnungen“, heißt es in einer Pressemitteilung des Chores.

Für die neue Konzertsaison hat der Chor ein abwechslungsreiches Programm mit frischen Liedern, kurzen Spielszenen und verbindenden Worten einstudiert. Die Zuhörer sind eingeladen, bei mehreren Liedern aktiv mitzusingen. „Ich freue mich, dass es nach den langen und vielfältigen Vorbereitungen wieder soweit ist“, sagt Wolf Warncke. Die Tourneen seien jährlich besondere Höhepunkte in Arbeit und Leben des 1993 gegründeten Chores. Bis zuletzt gebe es neben den eigentlichen Proben immer auch viele or-

ganisatorische Einzelfragen, die zu klären seien.

↳ www.jugendchor-tarmstedt.de

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Lateinamerika: Regional- treffen der ILC-Kirchen

*Hatfield-Pretoria, 6.10.2006
[ilcnews]*

Im 2.800 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen bolivianischen Cochabamba kamen Vertreter aus zehn lateinamerikanischen Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) vom 21. bis 25. August 2006 zu einem Regionaltreffen zusammen. Vertreter lutherischer Kirchen aus Peru und Nicaragua nahmen als Gäste an der Tagung teil.

Das Hauptthema des Regionaltreffens war das „Amt von Wort und Sakrament und das Priestertum aller Gläubigen.“ Daneben ging es um die theologische Ausbildung in den oft jungen Kirchen, die durch Zusammenarbeit und Koordination verbessert werden soll. So könne auch eine Vereinheitlichung der Ausbildungsgänge und eine gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse erleichtert werden.

Das nächste ILC-Regionaltreffen für Lateinamerika soll von 19. bis 23. August 2008 in Panama stattfinden.

Australien: Weiterhin keine Ordination von Frauen zum Amt der Kirche Antrag verfehlt 2/3-Mehrheit deutlich

Toowoomba, 5.10.2006 [selk/lca]

In der Lutherischen Kirche von Australien (LCA) werden weiterhin nur Männer zum Amt der Kirche ordiniert. Ein Antrag auf Änderung

der Grundordnung, der das Pfarramt auch für Frauen geöffnet hätte, verfehlte die notwendige 2/3-Mehrheit deutlich. Von den 385 bei der 15. Generalsynode der LCA in Toowoomba (Queensland / Australien) registrierten Synodalen nahmen 384 an der Abstimmung teil. Davon stimmten 194 für und 169 gegen den Antrag, 20 enthielten sich. Eine Stimme war ungültig. Eine Abstimmung auf dem vor der Synode tagenden Allgemeinen Pfarrkonvent der LCA hatte mit 111 Stimmen für die Ordination von Frauen bei 99 Gegenstimmen und acht Enthaltungen ein ähnliches Bild ergeben.

Der Entscheidung vorangegangen war ein langjähriger Diskussionsprozess auf allen Ebenen der LCA, den die Synode im Jahr 2003 beschlossen hatte. Dieser Diskussion zu Grunde lagen von der Kommission für Theologie und zwischenkirchliche Beziehungen (CTICR) erstellte Arbeitspapiere, die in einer Fassung für Nichtfachleute auch in der Kirchenzeitung der LCA „The Lutheran“ veröffentlicht wurden.

In einer „Pastoralen Entschließung“ stellte die Synode nach der Entscheidung fest, dass die Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche in der LCA unterschiedlich gesehen werde. Es könne aber nur eine gemeinsame Stellung der Kirche in Lehrfragen geben. Diese sei mit der Synodalentscheidung neu gefunden, wobei es gelte, einander auch bei unterschiedlichen Ansichten zu respektieren, da die Kirche darauf bedacht sein soll, „zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. In weiterem gemeinsamem Studium der Heiligen Schrift werde völlige Einmütigkeit in dieser Frage angestrebt.

Berichte von der Synode, die Pastorale Entschließung sowie die CTICR-Dokumente sind im Internet unter der Adresse <http://www.lca.org.au/lca/synod> abrufbar.

Brasilien: Ex-Präses geht nach Nairobi

Carlos Winterle übernimmt
Gemeinde in Kenia

Bochum, 5.10.2006 [selk]

Carlos Winterle, ehemaliger Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), hat eine Berufung in eine englischsprachige Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Kenia in Nairobi angenommen.

Winterle war acht Jahre lang Präses der IELB. Bei der Synodalversammlung vom 19. bis 23. April 2006 in Guarapari hatte er sich der Wiederwahl gestellt und im ersten Wahlgang als einer von fünf Kandidaten die meisten Stimmen erhalten, ohne jedoch die notwendige Mehrheit zu erreichen. Im zweiten Wahlgang unterlag er knapp Pfarrer Paulo Moisés Nerbas.

Diese Abstimmungsniederlage sei wesentlich einfacher zu bewältigen gewesen als die darauf folgende fünfmonatige Unsicherheit, so Winterle. Die Berufung aus Nairobi sei da gerade zur rechten Zeit gekommen.

Winterle, der mit seiner Frau Lidia am 3. Oktober nach Kenia gereist ist, stellte seine neue Tätigkeit unter ein Motto aus 2. Korinther 3: „Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes.“

VELKD: „So viel Evangelium wie möglich - so viel Ökonomie wie nötig“ Generalsynode tagte in Ahrensburg

Ahrensburg, 18.10.2006 [velkd/selk]

Unter dem Thema „Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken“ tagte die Generalsynode

der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) vom 14. bis 18. Oktober in Ahrensburg bei Hamburg. Auf der Tagesordnung standen u.a. Vorträge zum Thema durch Studienleiterin PD Dr. Ursula Pohl-Patalong (Hamburg) und Superintendent Eckhard Klambunde (Großenhain). Die Generalsynode setzt sich aus 62 Personen zusammen, die die acht Gliedkirchen der VELKD vertreten. An ihrer Spitze steht als Präsident Richter Dirk Veldtrup (Hannover).

„In Deutschland schwindet die bisher „selbstverständliche christliche Grundierung der Gesellschaft,“ sagte Pohl-Patalong. Der Traditionsabbruch sei in Ostdeutschland viel stärker ausgeprägt als in Westdeutschland, aber auch in den alten Bundesländern inzwischen überdeutlich. „Konnte man früher von verbreiteten christlichen Grundhaltungen ausgehen, auch wenn Menschen nicht am kirchlichen Leben teilnahmen, wird heute immer deutlicher, dass christlicher Glaube auch eine Frage christlicher Bildung ist, die immer weniger selbstverständlich in den Familien und Schulen geleistet wird.“ Damit wird nach Meinung der Theologin, die derzeit in Kiel den Lehrstuhl für Praktische Theologie vertritt, der Kontakt zur Institution Kirche entscheidender für die Frage von Glauben und Gottesbeziehung, als dies in früheren Jahrzehnten der Fall gewesen sei. Die Kirche müsse noch stärker daran interessiert sein, dass die Menschen in Kontakt mit ihr lebten.

Abschließend verabschiedete die Synode ein 12-Thesen-Papier „Zur Zukunft der Gemeinde“. „So viel Evangelium wie möglich - so viel Ökonomie wie nötig.“ Dieser Leitmaßstab soll nach Auffassung der Generalsynode kirchliches Handeln auf allen Ebenen bestimmen. In einem zwölf Thesen umfassenden Papier „Zur Zukunft der Gemeinde“ empfiehlt die Generalsynode, dass bei allen Reformbemühungen theologische Grundsätze die ökonomischen Entscheidungen bestimmen.

Aktuell sei die evangelische Kirche stärker als bisher gefordert, neue Formen des Organisationsmanagements für sich in Anspruch zu nehmen sowie neue, von Kirchensteuern unabhängige Wege der Finanzierung ihrer Arbeit - wie etwa Fundraising - zu finden. Auch einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit komme wachsende Bedeutung zu.

In der einstimmig am Schlusstag verabschiedeten Entschließung weisen die 62 Vertreterinnen und Vertreter aus den acht Gliedkirchen der VELKD darauf hin, dass eine „viel zu wenig genutzte Chance“ darin liege, „wenn Ehrenamtliche mit ihren besonderen Kompetenzen an verantwortlicher Stelle bei der Wahrnehmung kirchlicher Aufgaben tätig werden“. Darüber hinaus ermutigt die Generalsynode, die Veränderungsprozesse in der Kirche aktiv mit zu gestalten. Die gegenwärtige Bedeutungs- und Finanzkrise zwingt zur Besinnung auf die Kernaufgabe der Kirche – „die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament“.

Wichtige Impulse für Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung Landesbischof Friedrich würdigt Gemeindeglied in Celle zum 20-jährigen Bestehen

*Celle/Hannover, 29.9.2006
[selk/velkd]*

Als „Zeichen der Hoffnung“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), das Gemeindeglied der VELKD in Celle bezeichnet. In seiner Predigt im Festgottesdienst anlässlich des 20-jährigen Bestehens dieser Einrichtung sagte Friedrich am 29. September, diese sei ein „sichtbares Zeichen dafür, was entstehen kann, wenn Kirche sich angesichts von Veränderungen in

der Gegenwart nicht resigniert zurückzieht, sondern offensiv den Herausforderungen stellt“. Das Gemeindeglied sei gegründet worden, um die 1983 entwickelte „missionarische Doppelstrategie“ der VELKD mit ihren zentralen Begriffen „verdichten“ und „öffnen“ umzusetzen. Dabei sollten die bereits mit der Kirche verbundenen Menschen in ihrem Christsein bestärkt und zugleich befähigt werden, über ihren Glauben auskunftsfähig zu sein. Parallel dazu sollten auch die in den Blick genommen werden, die am Rande der Kirche oder außerhalb stehen.

Das 1986 ins Leben gerufene Gemeindeglied hat nach den Worten des Leitenden Bischofs „wichtige Impulse für den Gemeindeaufbau und die Gemeindeentwicklung“ in den Gliedkirchen der VELKD sowie weit darüber hinaus gegeben. Ausdrücklich würdigte der bayerische Landesbischof in diesem Zusammenhang auch die Arbeit des bisherigen stellvertretenden Leiters des Gemeindeglieds, Pfrarrer Johannes Bilz. Er habe das Profil der Einrichtung „entscheidend mitgeprägt“. Bilz verlässt nach acht Jahren Celle und kehrt in die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens zurück, wo er zum 1. Oktober die Leitung der Evangelischen Akademie Meißen übernimmt und Domprediger am Dom zu Meißen wird.

Das Gemeindeglied hat die Aufgabe, bundesweit Projekte für Gemeindegliedarbeit zu entwickeln und zu vermitteln, Ideen und Impulse zur Gemeindeentwicklung zu vernetzen sowie Veränderungsprozesse in Gemeinden zu begleiten. Es soll die beiden Schlagworte „öffnen“ und „verdichten“ der 1983 von der VELKD verabschiedeten „Missionarischen Doppelstrategie zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft“ in Projekte für die Gemeindegliedarbeit umsetzen. „Ziel war und ist es, einerseits Menschen in ihrem Christsein zu vergewissern und - neu - sprachfähig für den Glauben zu machen, andererseits Menschen

erstmalig oder erneut und in großer Weite den Kontakt mit der Kirche und ihrer Botschaft zu ermöglichen", so die Leiterin des Gemeindegkollegs. Neben Konsultationen führt diese Einrichtung u.a. Schulungen zu folgenden Projekten durch, die teilweise auch von Kirchen in Brasilien, Finnland und Namibia übernommen wurden: „Sterbende begleiten lernen“, „Spiritualität im Alltag - sieben Schritte als Chance, GOTTESDIENST und LEBEN zu verbinden“, „Kirchen erzählen vom Glauben“, „neu anfangen - Christen laden ein zum Gespräch“, „GET - Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams“, „Wort und Antwort neu“ sowie die „ThomasMesse“. Die Angebote richten sich an Haupt- und Ehrenamtliche.

858 Gedichte und Lieder in der Tradition Paul Gerhardts

Hannover, 29.9.2006 [selk/velkd]

Der von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gestiftete Paul-Gerhardt-Preis hat in der Kategorie „Neue geistliche Gedichte und Lieder“ ein „unerwartetes Echo“ ausgelöst. Nach Angaben von Oberkirchenrat Hans Krech wurden bis zum Einsendeschluss am 15. September 858 Beiträge eingereicht. Anlass für die VELKD, diesen Preis zu stiften, ist der 400. Geburtstag von Paul Gerhardt (1607-1676). Eine Jury unter dem Vorsitz der Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Dr. Margot Käßmann, werde die Texte sichten und Anfang nächsten Jahres die Preisträger ermitteln. Das Preisgeld beträgt 2.000 Euro für den ersten Preis, 1.500 Euro für den zweiten sowie 1.000 Euro für den dritten Preis. Kriterium ist, so Krech, dass die Beiträge sich im Raum der von dem Liederdichter ausgehenden spirituellen Tradition bewegen. Seine Lieder zeichneten sich dadurch aus, dass sie Grunderfahrungen des Menschseins - in Natur- und Lebenslauf, in Leid und Krieg, in

Bedrängnis und Hoffnung - vor Gott aussprechen und neu zu verstehen lehren. In ihnen seien zuversichtliches Gottvertrauen und sprachliche Schönheit so vereint, dass sie den Gesang der Gemeinden wie das Gebet des Einzelnen bis heute bereicherten. Sie seien inspiriert durch die lutherische Lehre, ohne jedoch gereimte theologische Traktate geworden zu sein. Vielmehr hielten sie durch ihre formal-ästhetische Gestaltung den Kontakt zur großen Dichtung der Epoche. Hans Krech, der bei der VELKD u.a. für Gottesdienst und Liturgie zuständig ist, erwartet von dem Wettbewerb poetisch qualitätsvolle Texte, die, auch wenn sie über die traditionelle Liedform hinausgehen sollten, für die Vertonung geeignet sind und so ihren Platz im Gottesdienst finden können.

Der Paul-Gerhardt-Preis der VELKD wird auch in einer zweiten Kategorie vergeben. Gesucht wurden wissenschaftliche Arbeiten zu Leben, Werk und Wirkung des Dichters. Eingereicht werden konnten monografische Arbeiten ab dem Umfang einer Magisterarbeit. Insgesamt fünf Arbeiten wurden in dieser Kategorie eingesandt. Das Preisgeld beträgt 4.000 Euro und kann geteilt werden. Vorsitzender der Jury ist Professor Dr. Walter Sparr, der in Erlangen Systematische Theologie lehrt. Die Preise werden im Frühjahr 2007 in Berlin im Rahmen einer Festveranstaltung übergeben.

Sachsen: 4. AMD-Theologenkongress mit 880 Teilnehmern „Mut und Ideen für eine Kirche von morgen“

Leipzig, 21.9.2006 [selk/amd]

Mit einem Grundsatzvortrag zum Thema „Evangelisation in Theologie und Praxis“ von Professor Michael Herbst (Greifswald) und einem Abendmahlsgottesdienst endete am 21. September der viertägige 4. Theologenkongress in Leipzig, zu dem sich auf Einladung der Arbeits-

gemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) 880 Theologinnen und Theologen aus ganz Deutschland und dem Ausland zu Erfahrungsaustausch und Perspektiventwicklung für eine Kirche der Zukunft getroffen hatten.

In Vorträgen, acht Diskussionsforen und mehr als 50 Arbeitsgruppen hatten die in Leipzig versammelten kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgiebig Gelegenheit, „Mut und Ideen für eine Kirche von morgen“ mitzunehmen. Neben kirchlicher Prominenz wie dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Bischof Dr. Wolfgang Huber und weiteren Landesbischöfen, die die Entwicklungen in ihren Landeskirchen seit der EKD-Synode 1999 in Leipzig unter dem Schwerpunktthema „Reden von Gott in der Welt - Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ beschrieben, waren es vor allem Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, die vielfältige missionarische Projekte vorstellten.

In seinem Schlussvortrag zeigte Professor Michael Herbst dann am Beispiel englischer Gemeinden, die unter derselben Entwicklung von Finanzkrise und galoppierender Entkirchlichung leiden wie sie sich in der deutschen Volkskirche gerade abzeichnet, wie diakonisches Handeln zum evangelistischen Brückenschlag werden kann und zugleich bestehende Gemeinden aus ihrer Binnenorientierung befreit. Dabei gelte es, im Gespräch mit Gott herauszufinden, wo Christen einer Gemeinde sich „heilsam und ohne Taktik“ zugunsten anderer helfend einbringen könnten. Dabei, so Herbst, gehe es nicht „um die Vermehrung der eigenen Anhängerscharen“, sondern um eine Nächstenliebe, die im Blick auf das Evangelium nicht stumm bleiben könne. Eine missionarische Kirche solle auch den Mut haben, den alten biblischen Geschichten verändernde und berührende Kraft zuzutrauen.

Als Beispiel chancenreicher Evangelisation jenseits auf schnelle Entscheidung zielender Predigtveranstaltungen, wies Herbst auf Glaubenskurse für Erwachsene wie „Emmaus“ und „Alpha“ hin. Sie beteiligten die Gemeinde und böten Glaubensinformation, erste Erfahrungsräume und eröffneten Räume und Wege des gemeinsamen Entdeckens. In Zeiten der Ohnmacht müsse die klassische evangelistische Predigt „neu konjugiert“ werden: „Unser Predigen muss aufhören, Abhandlungen über Religionssachen zu sein“. Es gelte, so Herbst, auf die Kraft authentischen Lebenszeugnisses und die Herausforderung der biblischen Geschichten zu setzen.

Im Blick auf die in Deutschland vorgegebene Struktur der flächendeckenden in Ortsgemeinden warb Michael Herbst für den Abschied vom „Revierförsterdenken“ und für ein „Ja zum Plural“, wie es sich in der anglikanischen Kirche in von neuen, vielfältigen Profildgemeinden jenseits der bisherigen Ortsgemeinden entwickle.

Österreich: Evangelische Kirche ohne Personalsorgen Balance zwischen Berufsanfängern und in Pension gehenden Pfarrerinnen und Pfarrern

Wien, 28.9.2006 [epd Ö]

Als „nahezu idealen Zustand“ beschreibt Oberkirchenrätin Dr. Hannelore Reiner die Balance zwischen Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern und denjenigen, die aus dem Pfarrerinnen- und Pfarrerdienst in der Evangelischen Kirche in Österreich ausscheiden. „Wir haben das Glück, dass wir jedes Jahr fünf bis sieben Ordinationen ins geistliche Amt durchführen können.“ Damit würde man genau jene Lücke schließen, die durch die „mit 65 Jahren in Pension gehenden Kolleginnen und Kollegen entsteht“.

„Wir haben oft viele Kilometer an Strecken, die die Pfarrer und Pfarrerinnen fahren müssen, um die Gemeinden zu betreuen“, erklärte Reiner. Deshalb sei eine freie Pfarrstelle manchmal kaum durch die nächstliegende Gemeinde administrierbar. Die für den Personalbereich zuständige Oberkirchenrätin ist froh, „dass gerade solche großen Lücken mit jungen Kolleginnen und Kollegen gefüllt werden können“. Sie hätten „kein einfaches Studium hinter sich“, verfügten über drei Jahre praktische Ausbildung im Pfarramt und wären „sehr gut für ihren Dienst im Pfarramt ausgebildet“.

Außerdem bestehe die Möglichkeit, einige junge Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland zu übernehmen, gab Reiner zu verstehen. Dort herrsche nach wie vor eine „Pfarrerschwemme“. Durch starke Budgetkürzungen in etlichen deutschen evangelischen Landeskirchen warten „hunderte von jungen Kollegen und Kolleginnen auf eine Anstellung“. Sie müssen zum Teil jahrelang warten, bekommen keine Anstellung in ihrer Landeskirche mehr oder müssen sich bei anderen Landeskirchen bewerben. „Aus diesem Grund haben wir dafür ein Modell der befristeten Übernahme entwickelt und können so auch überraschend auftretende Lücken wieder in guter Weise füllen.“

In etwa bleibe auch die Zahl der Studierenden gleich, die als Berufsziel das evangelische Pfarramt angeben, „und das ist für mich, angesichts der wachsenden Säkularisierung der Gesellschaft, wie ein Wunder vor unseren Augen und ein Gottesgeschenk“. Vor allem junge Menschen, die sich „durch den Religionsunterricht angesprochen fühlen“, entscheiden sich, Evangelische Theologie zu studieren. An der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien studieren in etwa gleich viele Frauen wie Männer. Da immer wieder manche Frauen nach einigen Jahren der Berufstätigkeit in Karenz gehen und Kinder bekommen, gebe

es „in der Praxis wesentlich mehr Männer“ im Pfarramt.

Reiner zeigte sich dankbar, dass das Kirchenbeitragsaufkommen es noch ermögliche, „dass wir diese Pfarrer und Pfarrerinnen bezahlen können“. Rund 80 Prozent des Kirchenbeitragsaufkommens fließen in die Gehälter der AmtsträgerInnen. Die Oberkirchenrätin hofft, dass der Kirchenbeitrag „wenigstens in der Lage wie jetzt gehalten werden kann“. Aber noch immer wäre die finanzielle Lage „eine heikle Situation“.

Ein jahrzehntelanger Pfarrermangel sei mit der Entscheidung im Jahr 1965, dass auch Frauen zum geistlichen Amt ordiniert und damit in den Pfarrerberuf übernommen werden, „überwiegend behoben“ worden. Seit 1980 sind Frauen ihren männlichen Kollegen auch dienstrechtlich gleichgestellt.

Ein Pfarrer bzw. eine Pfarrerin betreut in der Evangelischen Kirche bei einer ganzen Pfarrstelle im Durchschnitt 1.000 bis 1.500 Gemeindeglieder. Derzeit sind 72 Pfarrerinnen und 208 Pfarrer in der Evangelischen Kirche A.B. beschäftigt. Insgesamt gehören rund 340.000 Österreicherinnen und Österreicher zu einer der 209 Pfarrgemeinden der Evangelisch-lutherischen Kirche.

USA: Gemeindeneugründung eine Priorität der ELCA

Chicago, 3.10.2006 [elca/selk]

Gemeindeneugründung in den USA und der Karibik ist eine Priorität in der Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA). „Wir sind dabei, gesunde missionsorientierte Glaubensgemeinschaften zu bauen, die sich selbst nicht als Ziel sondern als Werkzeug Gottes in der Welt verstehen,“ so Pfarrer Ruben Duran, Direktor für Gemeindeentwicklung im Amt für Evangelisation und Gemeindedienst der ELCA.

„Derzeit haben wir 177 Missionsgemeinden, viele davon im Mittleren Westen und Nordosten, der USA, wo lutherische Kirche traditionell stark vertreten ist. Aber auch in Florida und im Südwesten gibt es Neugründungen,“ so Duran. Weitere 56 Vorschläge für Gemeindegründungsarbeiten liegen vor, auch die notwendigen finanziellen Mittel sind vorhanden. Nur entsprechend begabte Gemeindeleiter und Missionsmitarbeiter fehlen. Gegenwärtig würden im Schnitt 30 neue Gemeinden im Jahr gegründet, in diesem Jahr seien es wahrscheinlich 40. Es könnten aber durchaus mehr sein. Duran wünscht sich für die Zukunft 100 Gemeindegründungen im Jahr.

Einmal im Jahr veranstaltet die ELCA eine Trainingskonferenz für Gemeindegründer. Dabei habe es sich herausgestellt, dass es 16 Schlüsselqualifikationen für Gemeindegründer gebe, so Duran. „Dabei ist die Motivation eine der Schlüsselfragen. Ein Gemeindegründer muss morgens aufwachen und Lust auf seine Arbeit haben. Eine innere Berufung gehöre dazu und die Fähigkeit, eine neue Gemeinde vor dem inneren Auge zu sehen, lange bevor sie besteht, und Menschen zu begeistern an ihrem Entstehen mitzuwirken. Dazu muss man zuhören können, ihre Nöte und Wünsche wahrnehmen und sie mit Gottes Zusagen in Verbindung bringen. Ein Gemeindegründer muss eine Gesellschaft ‚lesen‘, ihren inneren Zusammenhang und ihre äußeren Lebensbedingungen verstehen können, ja sich geradezu in einen Ortsteil verlieben können und es ermöglichen, dass die Bewohner diese Zuneigung entgegen können, sodass die entstehende Gemeinschaft etwas widerspiegelt von der Liebe Gottes, seinem Frieden und der Gerechtigkeit für alle.“

„Gemeindegründungen sind eine Möglichkeit, Menschen zu erreichen, für die es bisher kein kirchliches Angebot gibt,“ meint Duran.

Solche Versorgungslücken, aus denen neue Missionsmöglichkeiten entstehen, gebe es sowohl regional, wie sozioökonomisch, ethnisch oder altersbezogen. In den USA gebe es derzeit eine Vielzahl solcher Möglichkeiten, so Duran.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Initiative verleiht erstmals Preis für Ereignispredigt

Hörpel, 9.10.2006 [selk]

Eine evangelische Initiative aus Celle verleiht am 31. Oktober, dem Reformationstag, erstmals einen deutschlandweit ausgeschriebenen Predigtpreis. Der mit 2.500 Euro dotierte Preis „Ereignispredigt“ geht an den evangelischen Pastor Christian Schnabel aus Stapel im niedersächsischen Amt Neuhaus, teilten die Initiatoren dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 8. Oktober mit. Ausgezeichnet werde damit nicht nur der Inhalt, sondern auch die Art des Vortrages.

Die Bewerber hätten ihre Predigt nicht in Schriftform, sondern als Video-Aufnahme eingereicht, erläuterte der Celler Superintendent Hans-Georg Sundermann, der zusammen mit Pastor Volkmar Latossek den Preis initiiert hat. Die Predigt sei die häufigste Form der öffentlichen Rede, darum müsse ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat nach den Angaben die Schirmherrschaft für den Predigtpreis übernommen.

Der 62-jährige Pastor Christian Schnabel ist seit zwei Jahren in Stapel tätig, das vor 1989 auf dem Gebiet der DDR lag. Zuvor war er mehr als 20 Jahre lang Pastor in Deutsch-Evern bei Lüneburg.

Die Jury hob hervor, wie er beim Predigen Besucher mit einbezogen und für hohe Aufmerksamkeit gesorgt habe: „Enorm präsent in überzeugender Mimik und Gestik überraschte er mit feinen Sprachbildern, erzählte und referierte theologisch gut“, heißt es.

Schnabel wird bei der Preisverleihung am 31. Oktober um 18 Uhr in der Celler Stadtkirche predigen. Ein Förderpreis für eine „erfrischend inszenierte Predigt“ geht an die Theologiestudentin Isabell Giebel aus Greifswald.

„Großer Menschenfreund“ EKD-Ratsvorsitzender würdigt Unternehmer Deichmann

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Wolfgang Huber (Berlin), hat den Unternehmer Heinz Horst Deichmann als überzeugten Christen und großen Menschenfreund gewürdigt. Deichmanns kontinuierliches Engagement für Arme und Schwache beeindruckten ihn tief, schreibt Bischof Huber laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) in einem Glückwunschschreiben zum 80. Geburtstag des Unternehmers. Mit seinen sozialmissionarischen Projekten unterstütze er Menschen auch dabei, „im Glauben an Gott Standfestigkeit und Selbstvertrauen zu gewinnen“.

Deichmann bemühe sich stets, wirtschaftliche Vernunft mit dem Wohl der Menschen zusammen zu bringen, so der Ratsvorsitzende. Heinz Horst Deichmann, der am 30. September 80 Jahre alt wurde, übernahm 1956 das Schuhgeschäft seiner Eltern in Essen und entwickelte es nach dem Studium der Theologie und Medizin zu einem Weltkonzern.

Deichmann gehört einer evangelisch-freikirchlichen Brüdergemeinde an. Er gründete 1977 das Missionswerk „Wort und Tat“, das Entwicklungsprojekte in Indien, Tansania und Israel fördert.

Neuer Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz: Jürgen Werth Der Direktor des Evangeliums-Rundfunks wird Nachfolger von Peter Strauch

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg wird ein Journalist und nicht ein Theologe Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz. Jürgen Werth, Direktor des Evangeliums-Rundfunks (ERF) in Wetzlar, wurde am 26. September in der Tagungs- und Freizeitstätte Hohegrete (Pracht/Sieg) mit 27 Ja- und vier Nein-Stimmen bei einer Enthaltung zum Nachfolger von Peter Strauch (Witten) gewählt. Der 63-jährige Strauch, Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, kandidierte nach sechs Jahren nicht mehr für das Amt an der Spitze der Allianz. Der 55-jährige Werth wird ab 1. Januar das Ehrenamt des Vorsitzenden der Dachorganisation von rund 1,3 Millionen Evangelikalen aus Landes- und Freikirchen übernehmen. Werth war Redakteur der Westfälischen Rundschau in seiner Geburtsstadt Lüdenscheid, bis er mit 23 Jahren zum ERF ging, wo er seit 1994 Direktor ist. Zum Stellvertreter Werths wurde einmütig (bei einer Enthaltung) der Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Theo Schneider (Kassel), gewählt. Der 57-Jährige ist bereits seit dem Jahr 2000 stellvertretender Allianzvorsitzender. Damit stehen erstmals zwei landeskirchliche Mitglieder an der Spitze der Allianz. Bisher war es üblich, dass entweder der erste oder zweite Vorsitzende einer Freikirche angehörte. Die Zentrale der Allianz

befindet sich im thüringischen Bad Blankenburg. Sie wird geleitet von Pfarrer Reinhard Holmer. Als Generalsekretär amtiert seit 1988 Hartmut Steeb (Stuttgart). Er gehört der württembergischen Landeskirche an.

Der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Wolfgang Huber (Berlin), hat dem künftigen Vorsitzenden zu seiner Wahl gratuliert. Er beglückwünschte Jürgen Werth mit Worten aus Psalm 121 „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht“. Huber zufolge hat die Zusammenarbeit mit der Allianz gerade in den letzten Jahren an Stabilität und Substanz deutlich gewonnen. In Deutschland und Europa habe sich die Allianz als markante Stimme im Spektrum evangelischer Frömmigkeit erwiesen. Er sei erfreut, so Huber, dass sich diese Stimme künftig in noch stärkerem Maß mit Werth verbinden werde.

Künftiger Allianzvorsitzender: Es wird schwerer, zusammen zu bleiben

Werth: Individualismus prägt auch Evangelikale

Hörpel, 17.10.2006 [selk]

Die Deutsche Evangelische Allianz bleibt eine Sammelbewegung für alle Menschen, denen „Jesus konkurrenzlos wichtig ist“. Das hat der künftige Vorsitzende Jürgen Werth unterstrichen. In einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte er, er sehe die Allianz als eine Gebets- und Gesprächsplattform für alle evangelikalen Strömungen an. Das gelte beispielsweise auch für Gruppen am konservativen Rand wie der Bekenntnisbewegung oder Teilen der Aussiedler- und Brüdergemeinden. Sie stehen der Allianz unter anderem wegen der Öffnung zur charismatischen und Pfingstbewegung distanziert gegenüber. Diese Gruppen müssten allerdings selbst

gesprächsbereit sein. „Wir erwarten von allen die Bereitschaft, auch auf das zu achten, was der andere denkt, was er glaubt und wie er geprägt ist“, so Werth.

Wie Werth weiter ausführte, halte er es heute für schwieriger als früher, dass Evangelikale beieinander bleiben. Die Postmoderne stärke den Individualismus, und dieser Zeitgeist spiele auch bei Christen eine Rolle. Ein beachtlicher Prozentsatz der Evangelikalen gehöre keiner Denomination an. Diese Christen versammelten sich in unabhängigen Gemeinden oder Hauskreisen.

Zum Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche sagte Werth, selbstverständlich könne man mit Katholiken beten. Auch bewege sich in der katholischen Kirche viel. Evangelische sollten sich aber auch keinen Illusionen hingeben, dass „Rom“ zu einem echten Dialog auf Augenhöhe bereit wäre. „Ökumene sieht aus römischer Warte wohl eher so aus, dass die Evangelischen zurückkommen ins alte Boot dieser Kirche.“

EKD setzt auf Zusammenarbeit mit Evangelikalen

Barth hofft auf Unterstützung bei „geistlicher Profilierung“ der Kirche

Hörpel, 17.10.2006 [selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Evangelische Allianz sollten ihre Zusammenarbeit vertiefen. Dafür hat sich, wie idea meldet, der Präsident des EKD-Kirchenamts, Hermann Barth (Hannover), am 30. September beim Allianztag im thüringischen Bad Blankenburg ausgesprochen. Die evangelikale Bewegung könne den Landeskirchen bei der geistlichen Profilierung helfen. So bilde bei Mitgliederumfragen zur Frage, was unbedingt zum Evangelischsein gehöre, das Lesen in der

Bibel regelmäßig das Schlusslicht. Dem wollten Evangelikale entgegenwirken. Außerdem seien Protestanten häufig mit ihrem „Blick aufs Diesseits fixiert“ und verdrängten das „Leben der kommenden Welt“. Auch dagegen wendeten sich Evangelikale. Darüber hinaus helfe die evangelikale Bewegung durch ihr missionarisches Engagement der Kirche, ihrem Auftrag treu zu bleiben, Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen.

Barth lobte an der evangelikalen Bewegung, dass sie etwa im Medienbereich gelegentlich Vorreiter gewesen sei. Als Beispiele nannte er den Evangeliums-Rundfunk (ERF), Bibel TV und die Nachrichtenagentur idea. Solche Aktivitäten seien ein Ansporn für die Kirche. Die Evangelikalen seien weniger strukturkonservativ als die Kirchen. Sie hätten auch zum Konzept sogenannter Profildgemeinden beigetragen, die laut dem EKD-Impulspapier über die Zukunft der evangelischen Kirche künftig eine größere Rolle spielen sollen. Profildgemeinden binden ihre Mitglieder nicht aufgrund des Wohnorts, sondern aufgrund inhaltlicher Schwerpunkte, zum Beispiel Evangelisation oder Kirchenmusik. Positiv erwähnte Barth auch, dass es bei den Evangelikalen eine spürbare Offenheit dafür gebe, in Strukturfragen und im Qualitätsmanagement der Gemeindegliederung vom wirtschaftlichen Denken zu lernen.

Barth war von der Allianz allerdings auch gebeten worden, seine Anfragen an die evangelikale Bewegung zu formulieren. Seiner Ansicht nach geht es in evangelikalen Kreisen manchmal sehr eng zu im Verständnis des Glaubens, in der Auslegung der Bibel und in den Regeln der Lebensführung. „Habt keine Berührungsgängste!“ rief der Kirchenamtspräsident den 140 Delegierten aus rund 1.250 örtlichen Allianzen und etwa 300 evangelikalen Werken zu. Außerdem habe die evangelikale Bewegung ein gebrochenes Verhältnis zum Pluralismus.

Abzulehnen sei Pluralismus im Sinne von Beliebigkeit, doch kenne schon die Bibel mit ihren sehr unterschiedlichen Büchern einen Pluralismus innerhalb einer begrenzten Bandbreite. „Die um jeden Preis hergestellte Eindeutigkeit ist das Markenzeichen des Fundamentalismus“, warnte Barth.

Dass sich Teile der Evangelikalen dafür aussprechen, den biblischen Schöpfungsbericht wortwörtlich zu verstehen und an eine Sechs-Tage-Schöpfung zu glauben, ist nach Ansicht Barths ein „Verrennen in falsche Alternativen zwischen Bibel und Naturwissenschaft“. Auch das in den USA entwickelte Konzept des „Intelligenten Designs“, das als Erklärungsmodell für die Entstehung des Lebens und die Vielfalt der Arten das Wirken einer Schöpferkraft annimmt, hält Barth für untauglich. Er nannte es einen grundlegenden Denkfehler, die biblischen Schöpfungsberichte als Weltentstehungsmodelle zu lesen.

Kirchenbeauftragter gegen Zusammenarbeit mit Evangelikalen Ziegert beklagt „Amerikanisierung unserer kirchlichen Verhältnisse“

Hörpel, 17.10.2006 [selk]

Deutliche Beanstandungen an der evangelikalen Bewegung und der Zusammenarbeit „ehrgeiziger Kirchenleute“ mit ihr hat der Weltanschauungsbeauftragte der pfälzischen Kirche, Pfarrer Richard Ziegert (Ludwigshafen), vorgebracht. „Viele Funktionsträger im Raum der Kirche“ unterstützten „ohne nachzudenken“ die „Amerikanisierung unserer kirchlichen Verhältnisse“, schreibt der Theologe im Pfälzischen Pfarrerbericht. Darunter versteht Ziegert den „mit großem Marketing und Kapitaleinsatz optimierten Verkauf einer für die kulturellen Bedürfnisse der US-Mittelklasse präparierten idealisierten Vorstellung von Christentum“. „American

Gospel“ (amerikanisches Evangelium) sei eine christlich-fundamentalistische Mischung von Religion und Politik, wie sie islamische Religionsführer im Iran nachgemacht hätten. „Die moderne Geschichte des religiös-politischen Fundamentalismus beginnt in den USA, nicht in Teheran“, so Ziegert. Wie die meisten Theologen übersehe auch der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin, Reinhard Hempelmann, die politisch wichtige gesellschaftliche Funktion evangelikaler Frömmigkeit für das US-Nationalbewusstsein. Ziegert zufolge vertritt der Arbeitskreis für Politik der Deutschen Evangelischen Allianz einen vergleichbaren „politisch-religiösen Totalitarismus“, ohne dass es dagegen Einsprüche aus Kirche, Theologie und politischem Establishment gebe. Ein weiteres, in Deutschland übernommenes Ziel der US-Evangelikalen sei eine „evangelikal-globale Überkonfession“ neben den Kirchen. Als Kronzeugen führt Ziegert Äußerungen des Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Peter Strauch (Witten), an: „Welcher Kirche man angehört, ist zweitrangig.“ Strauch hatte gesagt, dass man nicht Christ durch Kirchenzugehörigkeit werde, sondern durch Bekehrung und Wiedergeburt.

Anzeichen für eine Evangelikalen freundliche Kirchenpolitik in Deutschland sieht Ziegert beispielsweise in der Zusammensetzung des höchsten Gremiums der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), des Rats. Auf dessen „evangelikaler Bank“ säßen vier bis fünf der 15 Ratsmitglieder, obwohl nur ein bis zwei Prozent der Kirchenmitglieder evangelikal seien. Problematisch seien auch die Zusammenarbeit der EKD mit der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), das Sponsoring von EKD-Events durch das Hilfswerk World Vision und der „nur mit Hilfe der Kirchen erfolgte und Millionen erfordernde Aufbau“ von Bibel TV

als evangelikalem „Propagandaträger“. Durch Unterstützung von Evangelisationen wie ProChrist mache man den kirchlichen Lebensstil und den evangelikalen Lebens- und Missionsstil immer weniger unterscheidbar. Ziegert: „Ein auf primitivste Lebenserfolgsmoral aufgepresster evangelikaler Amerikanismus missioniert bei uns in strategischer Breite, unterstützt von politischen Aktivitäten und ehrgeizigen Kirchenleuten, um die sie störenden Widerständigkeiten des alteuropäischen sozialistischen Kirchen-Christentums auch bei uns auszutreiben. Was sie als Ersatz anbieten, sieht manchmal so aus wie ein entschiedener christlicher Bibel-Fundamentalismus. Aber er ist nicht einmal mehr das. Er tut nur biblisch. In Wahrheit ist er immer (nur) ein Geschäft.“ Laut Ziegert ist die Vorstellung falsch, dass Evangelikale und Kirchen in einem Boot sitzen, wie es der EKD-Rundfunkbeauftragte Bernd Merz (Hamburg) jüngst formulierte. Auch der EKD-Ratsvorsitzende, der Berliner Bischof Wolfgang Huber, benutzt diese Beschreibung während der EKD-Synode 2005.

Der Allianzvorsitzende Peter Strauch hat gegenüber idea die Kritik Ziegerts zurückgewiesen. Dessen Behauptung, den Evangelikalen gehe es nur ums „Geschäft“, diskreditiere das ehrenamtliche Engagement Tausender, die Zeit und Geld für die Ausbreitung des Evangeliums opferten. Strauchs Aussage, dass es zweitrangig sei, welcher Kirche man angehöre, habe sich lediglich auf die Frage des Heils bezogen. Für ein gesundes geistliches Leben komme es dagegen durchaus auf die Ortsgemeinde an. Doch wolle die Evangelische Allianz gerade kein Gemeinde-Ersatz sein. Sie sei vielmehr eine geistliche Einheitsbewegung über Kirchengrenzen hinaus.

Der frühere Vorsitzende der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und heutige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher

Kirchen (ACK) in Deutschland, Bischof i. R. Walter Klaiber (Tübingen), sagte gegenüber idea, er sei dankbar für das Engagement der Evangelikalen, besonders in der Evangelisation. Die Vorwürfe Ziegerts kommentierte er mit den Worten: „Ich bedauere, dass bestimmte negative Erscheinungen in der amerikanischen religiösen Landschaft dazu benutzt werden, die für die gemeinsame missionarische Aufgabe lebenswichtige Zusammenarbeit von Freikirchen und Landeskirchen in Frage zu stellen.“

Die kirchliche Pressestelle der pfälzischen Landeskirche teilte auf die Anfrage von idea, wie der oberste Dienstherr Ziegerts, Kirchenpräsident Eberhard Cherdron (Speyer), dessen Ansicht beurteile, mit Pfarrer Richard Ziegerts Auffassung sei nicht die der Landeskirche. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass das Pfarrerbild nicht in der Verantwortung des Landeskirchenrats erscheine. Weitere Stellungnahmen werde es nicht geben.

Evangelische Gedanken in neuer Form im Internet

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Unter der zentralen Internetadresse www.e-wie-evangelisch.de wollen 30 evangelische Autorinnen und Autoren ihre Gedanken und Positionen in neuer Form präsentieren. Bisher nehmen Mitarbeiter wie die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann oder der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich auf 50 Themenseiten zu Begriffen Stellung wie „www.e-Freude.de“, „www.e-Gott.de“ oder „www.e-zuversicht.de“, teilte die hannoversche Landeskirche dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 28. September mit.

Die Domain www.e-wie-evangelisch.de ist die zentrale Übersichtsseite mit einem Verzeichnis aller Themenseiten. Das gemeinsame Erkennungsmerkmal sei das „e“ vor den jeweiligen Domain-

Namen, das für „evangelisch“ stehe. Außerdem gehörten eine kurze Vorstellung der Autoren und weiterführende Links dazu. So sollen einprägsame Adressen besonders gut gefunden werden, sagen die beiden Internet-Experten der bayrischen und der hannoverschen Landeskirche, Marius Strecker und Johannes Neukirch, die das Projekt entwickelt haben. Ziel sei es, evangelische und religiöse Inhalte dem Internet gemäß zu präsentieren.

Kirche verleiht erstmals Preis für Spendenwerbung

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) hat erstmals einen Preis für Spendenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit verliehen. Dies meldet der Evangelische Pressedienst (epd). „Wir sind froh, dass professionelle Kreativität so beispielhaft und vielfältig in unserer Kirche vorhanden ist“, sagte GEP-Direktor Jörg Bollmann bei der Fundraising-Fachtagung „kollekt“ am 28. September in Hannover. Der Preis war mit insgesamt 6.000 Euro dotiert. Rund 100 Konzepte waren bei der Jury eingegangen.

Der erste Preis für Fundraising ging an die evangelische Kirchengemeinde Hamburg-Sasel, die Spenden von rund 200.000 Euro für ihr Projekt „VincelinGarten“ eingeworben hatte. Dabei wurde ein Kirchenparkplatz zu einer Grünanlage umgestaltet. In der Kategorie Öffentlichkeitsarbeit gewannen die Vereinigten Kirchenkreise Dortmund den ersten Preis mit ihrem Adventsprojekt „Glanzlichter“. Gemeinsam mit Geschäftsleuten gestaltete die Kirche in einem Schaufenster der Innenstadt einen „lebendigen Adventskalender“ mit Prominenten, Musik, Kunst und Lesungen.

Auf den jeweils zweiten Platz kamen die evangelische Mariengemeinde in Frankfurt/Main, die 80.000 Euro für den Umbau ihres alten Pfarrhauses in ein Gemeinde-

haus sammelte, und die Kirchengemeinde Berkenthin in Schleswig-Holstein, die auf fantasievolle Weise für den Kircheneintritt warb. Dritte Preise erhielten die Wichernkirche in Alt-Hamburg für das Projekt einer Bücherstube und die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart für ihre Veranstaltungsreihe „Mensch Kirche“.

Zur sechsten bundesweiten Fachtagung „kollektA“ in Hannover trafen sich rund 200 professionelle Spendenwerber aus der evangelischen und katholischen Kirche sowie aus Caritas und Diakonie. Die Themen reichten vom Fundraising per Telefon und E-Mail bis zum „Erb-schaftsmarketing“. Initiatoren der Tagung waren die „Fundraising Akademie“ in Frankfurt/Main und die Fachgruppe Kirche, Caritas, Diakonie und Mission des Deutschen Fundraisingverbandes.

Der Auslandsbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Martin Schindehütte, rief bei der Tagung dazu auf, die kirchliche Spendenwerbung auszubauen und professioneller zu gestalten. Bis zum Jahr 2010 könne jede größere evangelische Landeskirche eine Fachstelle für Fundraising haben, sagte er. Damit werde dann überall Fachwissen über das Spendensammeln vorhanden sein.

„Auf die Regionen bezogen kann ich mir bis dahin einen Zuwachs an Spenden von 10 bis 15 Prozent vorstellen“, erläuterte Schindehütte. Im Jahr 2030 würden die Gemeinden voraussichtlich die Hälfte ihrer Haushalte über Spenden bestreiten. Deutschland werde dann etwa das Niveau der angelsächsischen Länder erreicht haben.

Das aktuelle Stichwort: Fundraising

Hörpel, 17.10.2006 [epd/selk]

Mit „Fundraising“ wird das professionelle Spendensammeln und die Beziehungspflege zu den Spendern

von nicht-kommerziellen Organisationen bezeichnet. Der Begriff setzt sich aus den englischen Wörtern „funds“ (Geldmittel) und „to raise“ (beschaffen, aufbringen) zusammen. Auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) setzt auf Grund sinkender Kirchensteuereinnahmen künftig stärker auf Fundraising.

Zu den Mitteln der Fundraiser gehören neben persönlichen Briefen und Benefizveranstaltungen Fördervereine und Stiftungen. Bis 2020 könnte nach EKD-Angaben jede zweite Kirchengemeinde einen oder mehrere Fördervereine oder Stiftungen gegründet haben, mit denen zusätzliche Mittel beschafft werden.

Damit möglichst viel Geld zusammenkommt, sollen die Fundraiser speziell ausgebildet werden. Über 300 kirchliche Mitarbeiter und Pfarrer haben bereits die Fundraising-Akademie in Frankfurt am Main durchlaufen. Die Fundraiser versuchen, die Spender möglichst an die Organisation, also die Kirche, zu binden.

EKD: Konfessioneller Religionsunterricht unverzichtbar „Zehn Thesen zum Religionsunterricht“ veröffentlicht

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hält den konfessionellen Religionsunterricht für unverzichtbar und widersetzt sich seiner Abwertung. Bestrebungen, Religionsunterricht durch staatlich verantwortete Pflichtfächer wie Religionskunde oder Werteunterricht zu verdrängen, müssten zurückgewiesen werden, stellt die EKD in „Zehn Thesen zum Religionsunterricht“ fest, die laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 4. Oktober in Hannover veröffentlicht wurden. Religionsunterricht sei ein unverzichtbarer Beitrag, damit Schüler

von ihrer Religionsfreiheit eigenständig Gebrauch machen könnten.

„Religion ist ein Großthema des 21. Jahrhunderts“ und bleibe weiter eine wichtige Dimension menschlichen Lebens und der Gesellschaft, betont der EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber im Vorwort der Publikation. Gegenwärtig sei Religionsunterricht, der zur Verwurzelung der eigenen religiösen Identität und zu Dialogkultur befähige, besonders gefordert. Deshalb setze sich die evangelische Kirche dafür ein, den Platz des Religionsunterrichts in der Schule zu festigen und dessen Qualität zu fördern, erklärt der Berliner Bischof.

Bundespräsident Horst Köhler hatte Ende September in seiner Rede über „Bildung für alle“ erklärt, der Religionsunterricht liege ihm am Herzen: „Ich finde es wichtig, dass auch in der Schule die Frage nach Gott gestellt wird. Deshalb halte ich den Religionsunterricht für unverzichtbar.“

Geschichte und Kultur in Deutschland, Europa sowie im Weltmaßstab seien ohne Vertrautheit mit dem Christentum, Judentum und Islam nicht angemessen zu verstehen, unterstreicht die EKD in den Thesen über die Notwendigkeit religiöser Bildung. Für die eigene Identität der Kinder, für religiöse Urteilsfähigkeit, Sinnfindung, Orientierung sowie Verständigung werde religiöse Bildung angesichts von Globalisierung und multikultureller Zusammenhänge immer wichtiger.

Die EKD-Thesen widersprechen einer Verkürzung religiöser Bildung auf bloße Werteerziehung: „Der Glaube beruht nicht auf Werten, sondern umgekehrt folgen Werte aus dem Glauben.“ Deshalb gehöre der Gottesbezug ins Zentrum religiöser Bildung.

Zugleich unterstreicht die EKD die Notwendigkeit eines eigenen Schulfaches Religion: „Andere auf Religion und Werte bezogene Fächer

können den Religionsunterricht ergänzen, machen ihn aber keineswegs überflüssig." Nur mit einem eigenen Schulfach lasse sich das hohe Niveau aufrechterhalten und könne die Befreiungsmöglichkeit gewährleistet werden: „Der Religionsunterricht ist keine Frage von Mehrheiten in der Bevölkerung, sondern eine Angelegenheit der Freiheit." In diesem Zusammenhang wird in den EKD-Thesen auch islamischer Religionsunterricht befürwortet, wenn die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Thesen wurden von der EKD-Kammer für Bildung und Erziehung erarbeitet. Ihr gehören neben Kirchenvertretern auch Bildungsfachleute an, darunter die hessische Kultusministerin Karin Wolff (CDU) und der Direktor des Deutschen Jugendinstituts, Thomas Rauschenbach. Der Text der Thesen ist zugänglich unter: www.ekd.de/EKD-Texte/2078.html.

Kirche mahnt CSU: Nicht inflationär über Werte reden Kirchenrat: Die Bibel spricht nicht von abstrakten Prinzipien

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Vor einem „inflationären Reden über Werte“ hat der Beauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern bei Landtag und Staatsregierung, Kirchenrat Dieter Breit (München), gewarnt. In einem geistlichen Wort beim CSU-Parteitag in Augsburg sagte er idea zufolge, die Bibel spreche niemals abstrakt von Werten. In ihr gehe es um Gottes Gebote, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Sünde und Buße. Der christliche Glaube sei kein Glaube an Prinzipien, sondern das Vertrauen auf Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden sei. Gleichzeitig mahnte der Kirchenrat mehr Aufmerksamkeit für die Integration von Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung an. Voraussetzung sei, dass sowohl die

gesellschaftliche Mehrheit wie auch die Minderheit dazu Ja sage. Diese Grundeinsicht könne unbequem sein, wenn man sie ernst nehme.

ACK-Vorsitzender warnt vor „Einheitsangst“ bei Evangelikalen Allianztag diskutiert Lage der Evangelikalen

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Vor einer „Einheitsphobie“ (Angst vor Einheit) unter Evangelikalen hat der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), der methodistische Altbischof Walter Klaiber (Tübingen), gewarnt. Beim Deutschen Evangelischen Allianztag in Bad Blankenburg (Thüringen) sagte er laut idea, das Streben von Christen unterschiedlicher Konfessionen nach Einheit und Gemeinschaft werde von einem Teil der Evangelikalen als Zeichen der antichristlichen Endzeit gewertet. „Doch der Wille, Einheit sichtbar zu leben, ist nicht antichristlich, sondern entspricht dem Willen von Jesus Christus“, so der Bischof.

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Peter Strauch (Witten), wandte sich gegen zu viel Enge und Strenge innerhalb der evangelikalen Bewegung. So wendeten sich die Kinder aus „evangelikal-gesetzlichen“ Familien oft einer konturenlosen Liberalität zu, weil sie das Zeugnis ihrer Eltern für unglaubwürdig hielten. Strauch nahm das umstrittene Projekt der Volxbibel in Schutz, die das Neue Testament in die Sprache eines Teiles der Jugendszene übertragen hat. Die Volxbibel wende sich ausschließlich einer bestimmten Zielgruppe zu. Das sei auch bei Kinderbibeln oder bei Übertragungen in eine Mundart der Fall. „Ich hätte ein Problem, wenn Menschen ein Leben lang keine andere Bibel als die Volxbibel benutzen“, sagte Strauch. Als evangelistisches Instrument halte er die Übertragung aber für akzeptabel.

Der Präsident des Kirchenamts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hermann Barth (Hannover), bekannte bei einer Podiumsdiskussion, dass ihm in Verbindung mit der evangelikalen Bewegung als erstes Wort der Begriff Strenge einfallen. Das beziehe sich auf die Beachtung der Bibel, des Glaubensbekenntnisses und Fragen der Lebensführung. „Was würde es bedeuten, wenn Liebe das Schlüsselwort der Evangelikalen wäre?“ fragte Barth. Auch der Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, Pastor Kai-Uwe Schroeter (Walsrode), warb für einen liebevolleren Umgang untereinander. „Wir werden laut der Heiligen Schrift nicht daran erkannt, dass wir Wächter übereinander sind, sondern dass wir aneinander Liebe üben.“ Im Blick auf die Zukunft der Evangelikalen gab sich Schroeter optimistisch: „Diese Zukunft hat gerade erst begonnen. Ich glaube nicht, dass der Heilige Geist sein Büro zumachen wird.“

Evangelische Theologen beanstanden EKD-Zukunftspapier

Pfarrertag: Professor bemängelt „ökonomischen Geist“ im Impulspapier

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Dem Zukunftspapier des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist auf dem Deutschen Pfarrertag in Fulda heftig widersprochen worden. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. In dem Impulspapier für die Kirche im 21. Jahrhundert wird unter anderem vorgeschlagen, die Zahl der Landeskirchen bis 2030 von 23 auf acht bis zwölf zu verringern. „Der Druck, der von diesem Papier mit seinen Appellen und Forderungen ausgeht, ist gewaltig. Doch Druck erzeugt Gegendruck“, sagte der emeritierte Theologieprofessor Christian Möller (Wiesbaden) in seinem Hauptvortrag auf dem Pfarrertag, der vom 24. bis 26. September in Fulda statt-

fand. Das Impulspapier sei bestimmt von einem „ökonomischen Geist“. Es fordere Qualitätskontrollen, ohne zu benennen, welche Standards gelten sollen. Es sei unmöglich, ein betriebswirtschaftliches Instrument auf Pfarrer anzuwenden, da diese nur geistlich beurteilt werden könnten. Die im EKD-Papier beschriebene Kirche vermittelte ihm den Eindruck von einem Konzern, „dem die Kunden schwinden“. Das Papier biete keinen Halt und keine Perspektive. Wenn die Appelle von der wachsenden Kirche wieder verschwänden, werde ein Aufatmen durch die Kirche gehen. Wachsen sei keine Frage des Wollens, sondern eine Gabe Gottes. Statt eine Hochrechnung für das Jahr 2030 vorzulegen, empfiehlt Möller, das Gespräch mit Menschen zu suchen, die die Kirche aus Enttäuschung oder Gleichgültigkeit verlassen haben. Für sinnvoll hält Möller allerdings den Vorschlag des Impulspapiers, Pfarrstellen bundesweit auszuschreiben, da so „landeskirchlicher Inzucht“ gewehrt werde. Auch die empfohlene Einrichtung von Stiftungspfarrämtern und Pfarrämtern auf Zeit findet seine Zustimmung. Zudem sollten Pfarrer im Ruhestand weiter als Prediger und Seelsorger zur Verfügung stehen.

Der Vorsitzende der EKD-Kammer für öffentliche Verantwortung, Professor Winfried Härle (Heidelberg) sieht in dem EKD-Papier neben viel Zukunftsweisendem auch theologische Schwächen. Es verbreite ein „theologisch kaum reflektiertes Veränderungs- und Gestaltungspathos“, schreibt Härle in der Oktober-Ausgabe der evangelischen Zeitschrift *Zeitzeichen* (Berlin). Das Papier betone zu einseitig die menschlichen Gestaltungsmöglichkeiten: „Dass wir arbeiten sollen, als ob alles Beten nicht nützte, davon ist in dem Text viel zu spüren. Dass wir beten sollen, als ob alles Arbeiten nicht nützte, das findet sich dagegen allenfalls in Spurenelementen.“ Die eingestreuten Bibelstellen dienten eher zur Illustration

als zur Argumentation. Härle bemängelt, dass die Mahnung im Jakobusbrief nicht beachtet worden sei, bei allen Überlegungen mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Gott ganz anderes plane. Darin sieht der Professor ein „ungeistliches Reden von der Zukunft“.

Südliche Baptisten und Aussiedlergemeinden rücken zusammen

**Präsident Chapman:
Gemeinsam den Missionsbefehl Jesu Christi besser erfüllen**

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Die größte protestantische Kirche in den USA, die Südlichen Baptisten, sucht einen engeren Kontakt zu den Aussiedlergemeinden in Deutschland. Eine Woche lang besuchten zwei ranghohe Vertreter der rund 16 Millionen Mitglieder zählenden Kirche, Kirchenamtspräsident Morris Chapman (Nashville/Tennessee) und Hochschulpräsident Paige Patterson (Fort Worth/Texas), Gemeinden und Einrichtungen der Evangeliumschröten-Baptisten in Deutschland. Dies meldet die Nachrichtenagentur *idea*. Man wolle neue Freunde finden, die die Leidenschaft für Mission teilten, begründete Chapman die Reise gegenüber *idea*. Chapman und Patterson nahmen an der Absolvierungskonferenz des Bibelseminars Bonn (BSB) und der Missionskonferenz des Internationalen Centrums für Weltmission (ICW) am 3. Oktober in Bornheim bei Bonn teil. 20 der 120 Studierenden wurden dabei für den künftigen Dienst gesegnet. Die Ausbildungsstätte und das Missionszentrum werden überwiegend von Aussiedlergemeinden getragen. Im vorigen Jahr war eine Kooperation zwischen dem BSB und dem von Patterson geleiteten *Southwestern Baptist Theological Seminary (SWBTS)* vereinbart worden. Zwei der am Bibelseminar tätigen Dozenten sind beim SWBTS angestellt. Im nächsten Jahr wird den ersten Studieren-

den der durch die Partnerschule international anerkannte Abschluss „Master of Arts in Theology“ verliehen. Chapman und Patterson waren von BSB-Schulleiter Heinrich Derksen eingeladen worden. Man brauche Gleichgesinnte in aller Welt, um den Missionsbefehl besser erfüllen zu können, sagte Chapman vor den über 1.200 Besuchern der Absolvierungsfeier: „Wir suchen Evangelikale, die wie wir an das Wort Gottes glauben, es im Alltag durch ihre Taten leben und es auch lehren.“ Vor allem sei man aber gekommen, um von den Deutschen zu lernen.

Patterson zeigte sich davon überzeugt, dass Deutschland eine Schlüsselrolle bei einer künftigen weltweiten geistlichen Erweckung spielen werde. So wie die Reformation von Martin Luther ausgegangen sei, werde Deutschland auch im Mittelpunkt „einer großen Bewegung Gottes“ in Zukunft stehen. Im starken Wachstum der Aussiedlergemeinden sieht Patterson erste Anzeichen dafür. In Lemgo und Bielefeld waren die beiden Kirchenvertreter Gäste von Aussiedlergemeinden mit mehr als 1.000 Gottesdienstbesuchern – mehr als ein Drittel von ihnen waren Kinder und Jugendliche. Vor allem bei der Missionierung Russlands wollen die Südlichen Baptisten und die Aussiedler zusammenarbeiten. So sei daran gedacht, deutsch-amerikanische Missionsteams auszusenden.

Gespräche mit dem überwiegend aus Baptisten bestehenden Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) standen nicht auf dem Programm von Chapman und Patterson. Dazu Chapman: „Wir gehen nur dorthin, wo wir eingeladen sind.“ Chapman und Patterson äußerten zur Entscheidung der Südlichen Baptisten vom Herbst 2004, aus dem Baptistischen Weltbund auszutreten: Hierfür seien auch strukturelle Überlegungen ausschlaggebend gewesen. Die Zeit ineffektiver internationaler Zusammenschlüsse sei vorüber. Die Südlichen Baptisten könnten für sich

selber leben und ihre Interessen vertreten. Zudem seien immer mehr Ortsgemeinden direkt international aktiv. Von den 43.000 Gemeinden der Südlichen Baptisten seien etwa 2.000 mit eigenen Mitarbeitern oder Missionsteams in den Sommermonaten in der Weltmission tätig. Nach eigenen Angaben unterstützen die Südlichen Baptisten missionarische Initiativen im In- und Ausland jährlich mit rund 275 Millionen Euro.

Während des Besuchs der Amerikaner fand im Bibelseminar erstmals eine größere überkonfessionelle Pastorenkonferenz statt, an der sich 70 Leiter aus dem Bund Taufgesinnter Gemeinden, der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden und der Dienstgemeinschaft evangelikaler Gemeinden beteiligten. Insgesamt gibt es etwa zehn unterschiedliche Zusammenschlüsse von Aussiedlergemeinden. Nach Jahren der getrennten Wege suche man nun die Zusammenarbeit, hieß es. So gebe es etwa in Dresden eine Gemeindegründungsarbeit und Missionsprojekte im Ausland, die von den drei Gemeindeverbänden gemeinsam unterstützt werden.

Trauermarsch erinnert an im Mutterleib getötete Kinder

Christliche Lebensschützer fordern Änderung der Abtreibungsgesetze

Hörpel, 16.10.2006 [selk]

Rund 1.000 christliche Lebensschützer haben laut idea am 23. September mit einem Trauermarsch in der Berliner Innenstadt an die rund 124.000 Kinder erinnert, die nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Deutschland jährlich im Mutterleib getötet werden. Die in Schwarz gekleideten Demonstranten trugen weiße Kreuze. Die Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht, die Medizinerin Claudia Kaminski (Köln), sagte auf einer Kundgebung vor dem Berliner Ro-

ten Rathaus, rund 1,2 Millionen Menschen kämen als Angehörige, Ärzte und Krankenpfleger regelmäßig mit Abtreibungen in Berührung. Schuld an den Schwangerschaftsabbrüchen trage meist das Umfeld der Frauen. „Die meisten Frauen entscheiden sich nur mit großer Trauer gegen ein Kind.“ Um die Zahl der Abtreibungen zu verringern, müsse man den Müttern mehr Hilfe, Beratung und soziale Unterstützung zukommen lassen.

Gleichzeitig müsse der 1995 revidierte Abtreibungsparagraph 218 StGB, der Abtreibungen in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten nach einer Pflichtberatung straffrei stellt, neu geregelt werden. „Die Spirale der Tötung darf nicht weitergehen; wir brauchen einen besseren Lebensschutz“, so Frau Kaminski. Kritisch äußerte sich die Medizinerin über die von der CDU geforderte Einführung einer dreitägigen Bedenkzeit als Schutz vor übereilten Spätabtreibungen. „Jede weitere Pflichtberatung würde das Beratungssystem nur weiter zementieren“, so die Ärztin. Das System müsse grundsätzlich geändert werden. Statt mit Steuergeldern Abtreibungen zu finanzieren, sollte der Staat in Förderungen für Familien und Partnerschaftsberatungen investieren. Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), begrüßte es, dass es zwischen Kirchen und den Spitzen der Koalitionsfraktionen kürzlich Gespräche zum Thema Spätabtreibungen gab.

Bei einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen St. Hedwigs-Kathedrale erklärte die Referentin für Spezialseelsorge der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Oberkonsistorialrätin Dorothea Braeuer, Jesus Christus gebe in der Bibel den Menschen die klare ethische Orientierung, die Würde und das Lebensrecht jedes einzelnen Menschen zu beachten. Er gebe Menschen auch die Kraft, Rahmenbedingungen für ein Leben mit

Kindern zu schaffen. „Und Jesus Christus ist es, der uns hilft, mit nicht so gradlinigen Lebensentwürfen umzugehen.“

• KOMMENTAR

Verbrannte Erde

Wie ein ehemaliger deutscher Verteidigungsminister (SPD) die US-Politik beurteilt

Wenn der amerikanische Präsident George W. Bush in gut zwei Jahren ohne eine grundsätzliche Änderung seiner Politik im Nahen und Mittleren Osten abtritt, wird er verbrannte Erde hinterlassen. Im Irak hat der tägliche Blutzoll von 100 Toten nichts mit dem von Bush proklamierten Kreuzzug für Freiheit und Demokratie zu tun. Der Staat zerfällt und versinkt in Anarchie und Chaos. Mord und Gewalt bedrohen die Menschen. Sunnitische und schiitische Milizen und Terrorgruppen beherrschen das Feld. Das mit Lug und Trug begonnene amerikanische Abenteuer im Irak ist gescheitert. Die Gewinner der US-Politik sitzen in Teheran. Hunderttausende von Schiiten unterstützen massiv die mit dem Iran verbundenen Hisbollah. Der Iran hat wesentlich mehr politische Strippen in der Hand, als es uns lieb sein kann.

Dieses Land darf auf keinen Fall Atomwaffen in die Hand bekommen. Da sind sich der Westen mit Russland und China einig. Doch wie kann das verhindert werden? Der UNO-Sicherheitsrat wird keine wirklich durchgreifenden Sanktionen beschließen. Für die überwältigende Mehrheit der Muslime kämpft der Iran für ihre Sache gegen den dekadenten Westen, insbesondere die USA und Israel. Das bedenken China und Russland und ziehen daraus ihren Nutzen. Öl und gute Geschäfte winken.

Die USA sind ebenso ratlos wie die israelische Regierung. Zuzulassen,

dass Israel maßlos den Libanon bombardiert, Wohnviertel und die Infrastruktur zerstört, hat nichts mit Politik zu tun. Das Ergebnis ist lediglich ein weiteres Ansteigen des Hasses auf die USA und Israel und ein weiterer Sieg für die Politik Teherans. Uns wird dieser Krieg neue, bisher ungeahnte Lasten aufbürden. So beim Aufbau des Libanons. Und es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass deutsche Soldaten im Libanon ihr Leben verlieren.

Ich frage nicht, warum Bundeskanzlerin Angela Merkel zu diesem Dilemma schweigt. Bedeutsam schweigen ist ihr Markenzeichen. Ich frage mich, wie lange Präsident Bush diese Nicht-Politik noch fortsetzen kann. Weitere zwei Jahre bis zu seinem Abgang? Das kann die Welt nicht ertragen. Das Überleben Israels und ein dauerhafter Friede im Nahen Osten sind aber ohne eine aktive Politik der USA nicht erreichbar.

Mindestens zwei neue Marksteine müssen dazu gesetzt werden: Verhandlungen mit Teheran mit dem Ziel einer Bestands- und Sicherheitsgarantie durch die USA gegen einen Verzicht auf die iranische Atomanreicherung. Klare Abzugspläne der Truppen aus dem Irak und bindende Abkommen mit den irakischen Nachbarn zur Sicherung des Friedens in der Region, auch durch eine massive Unterstützung der irakischen Sicherheitskräfte.

Die USA brauchen das auch, um ein finanzielles Debakel abzuwenden. Bei der Übernahme der Präsidentschaft durch George W. Bush war der US-Haushalt ausgeglichen. Er hat in wenigen Jahren seiner Amtszeit riesige Schuldenberge angehäuft, die das Ausland finanziert hat. Diese Politik muss beendet werden, soll es nicht zu einem Kollaps des Dollars und damit der Weltwirtschaft kommen, die uns alle hart treffen würde.

Das hat nichts mit „Hass“ zu tun, den wir Deutsche dem US-

Präsidenten entgegenbringen, wie das ein Autor in idea nach der Wiederwahl von Bush behauptete. Wir fürchten die Handlungen dieses US-Präsidenten, weil er unsere Welt durch seine ideologische Brille betrachtet, daraus seine Politik ableitet und bisher unfähig ist, sich zu korrigieren und neue Strategien zur Friedenssicherung zu schmieden. Ein bedeutender US-Journalist beschreibt das Dilemma so: George W. Bush tritt moralisierend auf, hat aber im öffentlichen Ansehen seine moralische Autorität weitgehend verloren. Sie blieb im Irak auf der Strecke.

Ende 2004 bezeichnet ein evangelikaler Kommentator die Wahl von George W. Bush als „eine gute Wahl“, weil sich sonst die Abtreibung, „das Babymorden“, fortsetzen würde, die „Schwulen-Ehe“ überall in den USA gekommen wäre. Ohne diese Wahl wären die USA weiter „in die Perversion“ abgestiegen. „Amerika hat die Kraft zur Selbstreinigung bewiesen.“ Oh wenn du nur geschwiegen hättest! Hunderttausende finden den Tod, Mord, Totschlag und Folter im Irak, Tausende ohne Sinn geopfert Leben der US-Soldaten, Guantanamo, die Telefonüberwachung in den USA gegen alle Gesetze und anderes mehr. Die Selbstreinigung steht den USA noch bevor. Im November dieses Jahres sind in den USA Wahlen. Im übrigen, geschehen ist bisher nichts gegen Abtreibung und Homo-Ehe außer einigen frommen Deklamationen des US-Präsidenten.

Ich bin ein Gegner der Abtreibung, verlange aber, das Bekenntnis zum Kind auf Dauer materiell abzusichern. Ich bin als Gegner der kirchlichen Segnung der Homo-Ehe aus der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ausgetreten. Aber ich bin kein politischer „Pawlowscher Hund“, der – wenn die Glöckchen „Babymord“ oder „Schwulen-Ehe“ klingeln – weiß, was er wählen muss. So dumm dürfen engagierte Christen nicht sein. Weder bei uns noch in den USA.

Denn unsere Welt steht vor existentiellen Bewährungsproben: Wie sichern wir auf Dauer unsere Energieversorgung? Wie steuern wir die Globalisierung so, dass Massenarbeitslosigkeit und Massenflucht zu uns vermieden werden können? Wie sichern wir den Frieden in den Krisenregionen? Wir Christen müssen dazu unseren Beitrag leisten. Ohne die aktive Mitarbeit der USA wird nichts gelingen. Deshalb müssen wir Brücken zu den USA bauen, unsere Freundschaft zu den USA festigen und darauf setzen, dass sich das Land aus den ideologischen Fesseln dieser Jahre befreit und zusammen mit seinen Freunden die Welt zu neuen Ufern führt, den Weltfrieden sichert!

Verfasser: Professor Hans Apel (SPD), Rögenfeld 42c, 22359 Hamburg, war 1974 bis 1982 Bundesfinanz- bzw. Verteidigungsminister im Kabinett von Helmut Schmidt

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

„Christozentrische Bekenntnisökumene“ als Alternative zum bilateralen Verhandlungsökumenismus?

Bad Blankenburg, 16.10.2006 [selk]

Am Rande des Zweiten Ökumenischen Bekenntniskongresses, der vom 15.-18. Oktober in Bad Blankenburg unter Beteiligung evangelischer, römisch-katholischer und ostkirchlicher Bischöfe stattfand, bezeichnete der Präsident der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG), der Tübinger Missionswissenschaftler Professor Peter Beyerhaus, die ökumenische Prägung und Ausrichtung des Kongresses als Erweis dafür, dass sich die „christozentrische Bekenntnisökumene über Kirchengrenzen hinweg“ durchzusetzen beginne.

Allerdings gebe es Widerstände, vorwiegend bei konservativen Gruppen, die Beyerhaus zufolge „offenbar aufgrund tief sitzender Vorprägung die Trennung der Konfessionen als unüberwindbar, endgültig und sogar gottgewollt zu betrachten“ scheinen.

Der Blankenburger Bekenntniskongress befasste sich vor allem mit moderner Christenverfolgung und den sogenannten Märtyrer- und Untergrundkirchen. Nichts verbinde Christen verschiedener Konfessionen mehr als Verfolgung um ihres Glaubens willen, erklärte Beyerhaus und nannte das Leiden eine gemeinsame Erfahrung von Christen, die konsequent für den Glauben an Jesus Christus und für biblische Werte eintreten.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche war in Blankenburg durch Pfarrer em. Dr. Horst Neumann (Malente) vertreten, der zugleich Schatzmeister der deutschen Sektion der IKBG ist und u.a. mit biblischen Besinnungen zum Thema „Martyrium“ aktiv mitgearbeitet hat.

VELKD-Kritik am Papst: Benedikt XVI. an kirchlicher Situation in seiner Heimat nicht interessiert

Ahrensburg, 17.10.2006 [selk]

Der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Friedrich Weber (Wolfenbüttel), kritisierte in seinem Bericht vor der Generalsynode der VELKD am 17. Oktober in Ahrensburg Papst Benedikt XVI. der, so Weber, mit dem Interview, das der Papst im Vorfeld seines Bayern-Besuches deutschen Medienvertretern gegeben hatte, zeige, „wie wenig der vormalige deutsche Professor sich für die kirchliche Situation in seinem Heimatland interessiert hat und interessiert.“ Anlass für die Kritik Webers war die Äuße-

rung des Papstes: „In Deutschland haben wir, wenn ich recht weiß, drei größere Gemeinschaften: Lutheraner, Reformierte, Preußische Union.“

Weber kommentierte daraufhin, es scheine dem Papst unbekannt zu sein, dass die heutige Union Evangelischer Kirchen (UEK) nicht nur die historische Preußische Union umfasse, alle Landeskirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossen seien und die VELKD ein langjähriger Gesprächspartner der katholischen Deutschen Bischofskonferenz sei.

Der römisch-katholische Weihbischof Hans-Jochen Jaschke unterstrich in seinem Grußwort an die Generalsynode die Äußerungen Webers und bekundete, selbst auch über die päpstliche Formulierung „Wenn ich recht weiß“ gestutzt zu haben. Dies sei unter seiner Würde, der Papst müsse es ganz genau wissen.

Zur Situation des ökumenischen Dialoges sagte Weber, dass der Dialog mit Rom trotz der 1999 verabschiedeten „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ seither stagniere, was seine Ursache in der Erklärung der vatikanischen Kongregation für die Glaubenslehre (unter deren damaligen Präfekten Ratzinger) „Dominus Iesus“ aus dem Jahr 2000 habe.

• KOMMENTAR

Was heißt „Lutherische Kirche“?

VELKD-Bischof bekennt sich zur Union

„Wenn ich recht weiß“, sagte Papst Benedikt XVI., „haben wir in Deutschland drei größere Gemeinschaften, Lutheraner, Reformierte, Preußische Union.“

Nun ist der Begriff „Preußische Union“ sicher ein historischer Begriff und keine aktuelle Selbstbezeichnung irgendeiner Gemeinschaft, wenngleich er als Umschreibung der deutschen Unionskirche, sofern damit auch die Entstehungsgeschichte in den Blick genommen werden soll, durchaus nicht untauglich ist. Die scharfe und reichlich unhöfliche Kritik des Bischofs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Catholica-Beauftragten Friedrich Weber im Rahmen der VELKD-Generalsynode in Ahrensburg, der dem Papst Desinteresse und Unkenntnis der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland vorwarf, verursacht dennoch Kopfschütteln. Jahrelang stand Josef Ratzinger u.a. als einer der beiden Vorsitzenden der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission und Wissenschaftlichen Leiter des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen an vorderster ökumenischer Front. Man sollte dem jetzigen Papst eigentlich zutrauen, dass er über Erscheinungsformen und Selbstverständnis des deutschen Protestantismus bestens informiert ist. Weber hat Recht, wenn er darauf hinweist, dass die VELKD ein langjähriger Gesprächspartner der deutschen katholischen Bischofskonferenz gewesen sei. Und wohl auch deshalb meinte der Papst, „recht zu wissen“, dass im ökumenischen Dialog die VELKD bislang mit größtem Nachdruck Wert auf die Feststellung gelegt hat, sie sei lutherische Kirche in kirchlicher Verbindlichkeit und insofern der ausgewiesene Dialogpartner Roms im Blick auf das Luthertum in Deutschland.

Ebenso seien auch die anderen, nämlich reformierten und unierten Landeskirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eigenständige „Bekenntniskirchen“ mit voller ekklesiologischer Dignität, und zwar ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zur EKD.

Mehr wollte der Papst mit seiner differenzierten und differenzierenden Aussage nicht zum Ausdruck bringen. Ob aus Überzeugung oder Höflichkeit, sei dahingestellt.

VELKD-Bischof Weber hat dem Papst nun deutlich gemacht, dass die Zeiten, in denen die VELKD noch Wert darauf legte, u.a. auch von Rom als eigenständige ekklesiale Größe in oder neben der EKD wahrgenommen zu werden, offenbar endgültig vorbei sind. Dem Papst scheine es unbekannt zu sein, so Weber, dass „alle Landeskirchen in der EKD zusammengeschlossen sind.“ Der Papst wusste es also nicht recht. Aber spätestens jetzt weiß er es. Und wir, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), wissen es hoffentlich jetzt auch.

Die bisherige Betonung der konfessionellen Integrität und der Eigenkirchlichkeit der VELKD, nicht zuletzt auch gegenüber der SELK, ist ja – nebenbei bemerkt – auch eine subtile Weise, die Existenznotwendigkeit der SELK und ihr Selbstverständnis als einzige bekennnisgebundene lutherische Kirche in kirchlicher Verbindlichkeit in Deutschland in Abrede zu stellen.

Nicht irgendein Theologe aus der VELKD, sondern einer ihrer Bischöfe, der außerdem und ausgerechnet auch Catholica-Beauftragter ist, hat dem Papst, aber ganz nebenbei auch uns erklärt, dass und wie sich der Wind gedreht hat: Die je für sich noch irgendwie theologisch identifizierbaren „drei größeren“ konfessionellen „kirchlichen Gemeinschaften“ sind Schnee von gestern. Es gibt in Deutschland nur noch die EKD. Und wir haben das zur Kenntnis zu nehmen. Und das sollten wir endlich auch, und zwar mit allen Konsequenzen.

Spätestens seit der EKD-Grundordnungsänderung 1991, (so hat es etwa Christoph Link in seinem Beitrag „Grundordnungsreform und reformatorisches Kirchenver-

ständnis“, ZevKR 37 –1992- S. 48, Fußnote 1 nachgewiesen), ist die EKD auch ihrem Selbstverständnis nach ekklesiologisch und kirchenrechtlich Kirche, und zwar eine unierte. Die Vorstellung von der VELKD als lutherischer Kirche in kirchlicher Verbindlichkeit, die dies trotz Leuenberger Konkordie, trotz voller Kirchengemeinschaft mit nichtlutherischen Kirchen in der EKD (und mittlerweile auch der Methodistischen Gemeinschaft), trotz Zugehörigkeit zur Gemeinschaft Protestantischer Kirchen in Europa (ehemals „Leuenberger Kirchengemeinschaft“) auch bleibe, ist eine Chimäre, eine Illusion.

Eine Illusion, der freilich auch Vertreter von VELKD-Gliedkirchen, treue lutherische Christen, Theologen und gelegentlich ganze ernsthaft lutherisch sein wollende Gemeinden erliegen und denen man fairerweise nicht bestreiten sollte, dass sie wohl nicht wissen, dass es sich dabei um eine Illusion, eine Täuschung handelt.

Dieser Täuschung wird aber die Enttäuschung unweigerlich folgen. Dass die VELKD mittlerweile mehr oder weniger nur noch aus einem Schreibtisch in der hannoverschen EKD-Zentralverwaltung und einigen doch eher unverbindlichen Gremien zur Pflege lutherischen Brauchtums besteht, hat man erstaunlicherweise ohne allzu großen Widerstand hingenommen.

Wie ernst ist es den echten Lutheranern in der EKD eigentlich mit ihrem Beharren auf lutherisch-kirchlicher Identität? So ernst, wie unseren altlutherischen, sächsischen, hessischen, badischen oder hannoverschen Glaubensvorfahren jedenfalls bislang offenbar noch nicht.

„Wenn ich recht weiß“ – so leitete Benedikt XVI. seine Beschreibung des deutschen Protestantismus ein. Ich bin mir sicher, dass der Papst es ganz recht weiß. Er hat ja auch schon eindeutige Signale gegeben

und sein ökumenisches Engagement schwerpunktmäßig in Richtung Ostkirchen verlagert. Man kann es ihm nicht verdenken. Ob und wo Rom künftig auf der Seite des Luthertums ernstzunehmende Dialogpartner sucht und findet, wird sich zeigen. Wir sollten aber nicht allzu überrascht sein, wenn es auch uns trifft und dann sehr sorgfältig erwägen, ob die Zukunft der Ökumene nicht eher in der von Professor Beyerhaus so apostrophierten „christozentrischen Bekenntnis-ökumene“ liegt.

Verfasser: Pfarrer Gert Kelter, Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz, Ökumenereferent der SELK,

Schwestern der Communität Casteller Ring seit zehn Jahren im Erfurter Augustinerkloster

Erfurt, 12.10.2006 [idea]

Als „echten Schatz“ hat die Erfurter Pröpstin Elfriede Begrich die täglichen Gebete der „Communität Casteller Ring“ bezeichnet. „Darin werden die Anliegen sehr vieler Menschen aufgenommen“, sagte sie anlässlich des zehnjährigen Wirkens der Kommunität im Erfurter Augustinerkloster. Dort lebte der Reformator Martin Luther von 1501 bis 1511. Ohne die Schwestern wäre das geistliche Leben ärmer, so die Pröpstin. Mit ihren Angeboten erreiche die Gemeinschaft vor allem Menschen, die sich keiner Kirche zurechnen. Die Schwestern unterhalten unter anderem ein Café. Außerdem bieten sie Einkehrtage, Exerziten, Taufseminare und Wandertage unter dem Motto „Wandern und Beten in Thüringen“ an. Viermal am Tag treffen sich die Schwestern zum Gebet in der Augustinerkirche.

Am 6. Oktober 1996 waren die ersten vier der heute sechs Schwestern der Kommunität in einem Festgottesdienst in Erfurt begrüßt worden.

Der Umzug vom Mutterhaus auf dem Schwanberg bei Würzburg nach Thüringen geht auf eine Initiative des damaligen Erfurter Propstes Joachim Jaeger zurück. Er warb dafür, das Augustinerkloster wieder mit klösterlichem Leben zu füllen und nicht nur als Denkmal zu erhalten.

Leuenberger Gemeinschaft will Schärfung des protestantischen Profils gegenüber Rom

Budapest, 18.9.2006 [selk]

Die „Schärfung des protestantischen Profils“ war das Ziel der am 18. September in Budapest zuende gegangenen 6. Vollversammlung der sogenannten „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)“, früher „Leuenberger Kirchengemeinschaft“. Nach dem „Papstjahr 2005“ wolle man nun verstärkt innerprotestantische theologische Differenzen überwinden und deutlich machen, dass das Leuenberger Kirchenmodell der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ eines der wirksamsten Ökumene-Modelle der Gegenwart sei.

Der 105 kirchliche Gemeinschaften zählende Dachverband GEKE basiert auf der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die 1973 zwischen ehemals lutherischen und reformierten Kirchen begründet wurde und nach deren Leitsätzen damit die 450-jährige Kirchentrennung zwischen Lutheranern und Reformierten beendet worden sei.

Mittlerweile gehören zur GEKE auch unierte, methodistische sowie vor-reformatorische Gemeinschaften wie die Waldenser. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin) kritisierte in Budapest zum wiederholten Mal, dass Rom „die evangelischen Kirchen nicht als gleichwertige Partner auf Augenhöhe“ anerkenne.

Das Papstamt bezeichnete er als eines der entscheidenden Hindernisse für die kirchliche Einheit. Zwischen Katholiken und Protestanten zeige sich eher eine weitere Entfernung ab, wozu auch beigetragen habe, dass sich die römische Kirche 2005 „sehr stark als Papstkirche gezeigt“ habe. Insbesondere in der Amtsfrage gebe es keine Annäherung.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche ist eine der wenigen europäischen reformatorischen Kirchen, die die Leuenberger Konkordie nicht anerkennt und keine Kanzel- und Abendmahls-gemeinschaft mit den Mitglieds-gemeinschaften der GEKE pflegt.

Evangelische Michaelsbruderschaft wird 75 Jahre alt

Marburg, 29.9.2006 [selk]

Die evangelische Michaelsbruderschaft wurde am 29. September 1931, dem Fest des Erzengels St. Michael und aller Engel durch Karl Bernhard Ritter in der Marburger Universitätskirche begründet. Am 1. Oktober 1921 schlossen sich ihr 22 Männer an, unter anderem auch der Oldenburger Bischof Wilhelm Stählin, Herausgeber einer bis heute für den evangelischen Predigt-dienst unverzichtbaren dreibändigen Reihe von Predigtmeditationen. Die 300 Mitglieder zählende Bruderschaft versteht sich als „verbindliche Dienstgemeinschaft“ von Pfarrern und Angehörigen anderer Berufe, deren Ziel die Einheit der Kirche ist. Sie möchte über kirchliche und nationale Grenzen hinweg Zeichen dafür setzen, dass Christen in Christus eins seien. Die Quellen ihrer Frömmigkeit sind die tägliche Lesung der Bibel, das Tagzeitengebet, Stille, und die Feier des Gottesdienstes in der Form der evangelischen Messe, die sie nach der von Karl Bernhard Ritter 1961 herausgegebenen Agende „Die Eucharisti-

sche Feier“ halten, die im Wesentlichen der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verwendeten „Evangelisch-Lutherischen Kirchenagende“ entspricht.

Am bekanntesten dürfte das von der Michaelsbruderschaft herausgegebene „Evangelische Tagzeitenbuch“ sein, das 1998 in einer 4., völlig neu bearbeiteten Auflage erschien.

Die dem Tagzeitenbuch zugrunde liegende Leseordnung geht auf den Michaelsbruder Rudolf Spieker zurück und ist von Reinhard Brandhorst neu geordnet worden. Sie folgt den Lesungen und Themen des Kirchenjahres und entspricht damit dem reformatorischen Grundsatz, nach dem die Schrift sich selbst auslegt.

Das Andachtsbuch „Feste-Burg-Kalender“ ist unter den gängigen Andachtskalendern in Deutschland der einzige, der sich an diese Leseordnung hält und für jeden Tag des Kirchenjahres eine aktuelle Auslegung der Abendlesung bzw. des sonn- oder festtäglichen Predigttextes anbietet.

Der neue Herausgeber des Feste-Burg-Kalenders, Pfarrer Gert Kelter (Görlitz) dankte in einem Schreiben der Evangelischen Michaelsbruderschaft für ihren Dienst und sandte Segenswünsche zu ihrem Jubiläum. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.klosterkirchberg.de und www.feste-burg-kalender.de

Abtrünniger Erzbischof Milingo weihet vier Männer zu Bischöfen

Schwerer Schaden für römisch-katholische Kirche

Washington, 24.9.2006 [selk]

Der ehemalige römische Erzbischof von Lusaka (Sambia), Emanuel Milingo (76) hat am 24. September in Washington George E. Stallings

Jr., Peter P. Brennen, Patrick E. Trujillo und Joseph J. Gouthro zu Bischöfen geweiht. Die vier Männer fungierten bisher bereits als „alt-katholische Bischöfe“ und waren zuvor als Redner bei einer von Milingo gegründeten Bewegung „Married Priests Now“ (Verheiratete Priester jetzt) aufgetreten.

Milingo (SELK-Informationen berichteten in der Ausgabe Nr 313, S. 24 darüber) wurde 1969 als 39-jähriger zum Erzbischof von Lusaka geweiht, musste dieses Amt jedoch 1983 wegen seiner von der römischen Kirchenlehre abweichenden Positionen und seiner Tätigkeit als Heiler und Exorzist aufgeben. 2001 „heiratete“ Milingo im Rahmen einer Massentrauung der Moon-Sekte die Koreanerin Maria Sung.

Seither war Milingo untergetaucht, bis er im Juli 2006 in den USA durch seine Agitation gegen den Zölibat wieder auf sich aufmerksam machte.

Die nun erfolgten Bischofsweihen wurden nach römischem Ritus erteilt und müssen von Rom als „gültig“, wenn auch „unerlaubt“ anerkannt werden. Vom Vatikan hieß es, Milingo und die vier Bischöfe hätten sich die „Exkommunikation als Tatstrafe“ zugezogen. Milingo ließ unterdessen verlauten, er akzeptiere die Exkommunikation nicht und „senden sie in Liebe an Seine Heiligkeit, unseren geliebten Papst Benedikt XVI. zurück“.

Die neugeweihten „Bischöfe“ begründen jedoch eine neue, von Rom als „gültig“ anzuerkennende Sukzessionslinie. Für die römische Position, nach der nur Ordinationen anerkannt werden, die durch einen „gültig geweihten“ Bischof vollzogen wurden, bedeuten diese Vorgänge einen schweren Schaden.

Wiedertaufe oder Tauf- erinnerung?

*Berlin / Esslingen, 19.10.2006
[idea/selk]*

In der württembergischen Landeskirche wird neuerdings eine sogenannte „Taufereinnerungsfeier durch Untertauchen“ praktiziert. Hintergrund der neuen Entwicklung: Im Dekanat Esslingen hatten Pfarrer vor kurzem im Fluss Fils einen 18-jährigen während einer Taufereinnerungsfeier untergetaucht, der bereits als Säugling getauft worden war. Der junge Mann war durch eine jugendmissionarische Arbeit zum Glauben an Jesus Christus gekommen und wollte diesen Schritt, wie er meinte, nach neutestamentlichem Vorbild mit der Taufe besiegeln. Die beteiligten Pfarrer orientierten sich an der von der anglikanischen Kirche von England vor 15 Jahren eingeführten Taufereinnerungspraxis mit Untertauchen. Nach Einschätzung des baptistischen Theologiedozenten Uwe Swarat (Elstal bei Berlin) könnten die Baptisten, die ansonsten die Kindertaufe ablehnen und auf einer Wiedertaufe bestehen, eine „Taufereinnerung durch Untertauchen“ unter bestimmten Bedingungen als Taufe akzeptieren.

Für den Baptisten Swarat sei diese Art der „Taufereinnerung“ „nichts anderes als eine Glaubenstaufe wie sie bei uns und in anderen täuferischen Kirchen geübt“ werde. Für ihn erscheine diese Form der Taufereinnerung als eine „semantische Tarnung“. Der württembergische Pfarrer Gerhard Knopp hatte bei der Zeremonie gesagt: „Du bist getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes. Seine Gnade trägt dich durch dick und dünn. Er hat dich angenommen und dein Zeugnis gehört.“ Für lutherische Christen ist die (sonn-)tägliche Taufereinnerung und Taufvergewisserung eine Selbstver-

ständigkeit. Sei es in der Form des morgendlichen Taufbekenntnisses (ELKG S. 907), des Rüstgebetes (Evangelisch-Lutherische Kirchenagende S. 253), der Beichte oder der Sitte, sich mit Wasser zu bekreuzigen und dabei der Taufe zu gedenken. Eine förmliche Wiederholung der Taufe kommt in der lutherischen Kirche dem Selbstabschluss aus der Kirche gleich.

Herrnhuter Losungen nehmen apokryphe Bücher auf

Badische Evangelikale:
Ein Schritt hinter die
Reformation zurück

Bretten, 21.9.2006 [idea / selk]

Die Evangelische Brüder-Unität (Herrnhuter Brüdergemeine) hat beschlossen, künftig auch Texte aus dem Tobias-, dem Weisheits- und dem Jesus-Sirach-Buch sowie der beiden Makkabäer-Bücher in Deutschlands beliebtestes Andachtsbuch, die Herrnhuter Losungen aufzunehmen. Diese Schriften zählen zu den sogenannten Apokryphen, griechischsprachige Schriften spätjüdischer Weisheitsliteratur „zwischen den Testamenten“, von denen Martin Luther sagte, sei seien „gut und nützlich zu lesen, aber der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten.“

Ogleich es auch Ausgaben der Luther-Bibel mit den sogenannten Apokryphen gibt, spielen diese Schriften weder für die Dogmatik noch für die Frömmigkeit der lutherischen Kirche eine besondere Rolle, während die römische Kirche sie als Bestandteil des biblischen Kanons anerkennt. Gegen die Aufnahme der Apokryphen hat nun die „Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden“ protestiert. Diese Empfehlung sei ein Schritt hinter die Reformation zu-

rück, schreibt der Medienbeauftragte der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis, Pfarrer Martin Kugele (Bretten bei Karlsruhe), im badischen Monatsblatt „Hoffen und Handeln“. Nach seinen Worten begründen diese Schriften einige Irrtümer des Katholizismus, etwa die Fegefeuer-Lehre. Kugele sieht in der Aufnahme der Apokryphen in die Bibellese eine „Verflachung des geistlichen Fundaments der Christenheit“. Unkundige könnten nicht erkennen, dass es sich um „gefährliche Schriften“ handle. Im Gegensatz zu Herrn Kugele urteilte der Reformator Luther jedoch, dass diese Schriften der Heiligen Schrift zwar nicht gleich zu halten, keineswegs aber „gefährlich“, sondern „gut und nützlich zu lesen“ seien.

Katholische Weltbischofssynode unter dem Thema „Wort Gottes“ einberufen

Rom, 11.10.2006 [selk]

Zum zweiten Mal hat Papst Benedikt XVI. die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gegründete und mittlerweile zwölfte „Weltsynode der katholischen Bischöfe“ für Oktober 2008 in den Vatikan einberufen. Nachdem das Thema der Weltbischofssynode 2005 „Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“ lautete, steht die kommende Weltsynode unter dem Titel „Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche“.

Römische Traditionalisten beklagen „erschütternden Zusammenbruch der liturgischen Disziplin“

Görlitz, 11.10.2006 [selk]

Im Anschluss an die Herbstvollversammlung der deutschen katholischen Bischöfe in Fulda kam es zu Protesten römisch-traditionalistischer Gruppierungen gegen, wie es hieß, „bischöfliche Versuche, die

alte Liturgie totzuschweigen“ und die allgemeine und ausdrückliche Zulassung der „klassischen“ Liturgie zu verhindern. Gruppen wie „Pro Missa Tridentina“, „Pro Sancta Ecclesia“ oder der „Arbeitskreis von Katholiken im Raum Frankfurt“ treten für die Beibehaltung der tridentinischen Messe in lateinischer Sprache ein und beklagten, die „liturgische Disziplin“ sei in den meisten deutschen Diözesen in „erschütternder Weise zusammengebrochen“.

Mit Erlaubnis der Ortsbischöfe werden nach unterschiedlichen Angaben an 18 bis 36 Orten in Deutschland regelmäßig Messen nach tridentinischem Ritus gefeiert. Hinzu kämen 50 Messorte, an den die alte Liturgie bei regem Zulauf ohne eine Genehmigung der jeweiligen Diözesanbischöfe zelebriert werde.

Vatikan-Spezialisten spekulieren unterdessen darüber, dass Papst Benedikt XVI. möglicherweise die Feier der Messe nach tridentinischem Ritus erleichtern wolle und ein entsprechender Erlass bereits vorbereitet werde.

Orthodoxer Theologe äußert Unverständnis für Vermeidung des Begriffes „katholisch“ im Glaubensbekenntnis durch Protestanten

Bochum, 12.10.2006 [selk]

Der emeritierte Gründer und Leiter der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München, Professor Dr. Theodor Nikolaou, hat sich in einem in der Zeitschrift „Orthodoxie aktuell“ (10 /2006) veröffentlichten Aufsatz zur „Katholizität der Kirche“ dafür ausgesprochen, den schwer übersetzbaren Begriff „katholisch“ auch in den deutschsprachigen Credo-Texten protestantischer Kirchen beizubehalten bzw. wieder einzuführen. Übersetzungen mit Begriffen wie „allgemein“ oder „christlich“ seien unzureichend. Die Katholizität der Kirche begünstige aus orthodoxer Sicht weder eine Zusammenfassung der Kirche in einem sichtbaren Oberhaupt, noch den Individualismus in der Kirche. Das alte Schema Protestantismus gegen Katholizismus und umgekehrt solle seiner Ansicht nach der Vergangenheit angehören. Die drei üblichen konfessionsgebundenen Begriffe „orthodox“, „katholisch“ und „evangelisch“ würden dann auf einen gemeinsamen Nenner hinweisen, nämlich auf den Anspruch der drei Kirchen bezüglich der Richtigkeit und der Verbindlichkeit ihres Glaubens.

DIAKONIE - REPORT

Diakoniebeauftragte der SELK: Herbsttagung in Leipzig „Viel Diakonie“ in Theorie und Praxis

Leipzig, 15.10.2006 [selk]

Zu ihrer jährlichen Herbsttagung kamen im Oktober die Beauftragten für Diakonie aus den Kirchenbezirken der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Leipzig zusammen.

„Essen“ war der thematische Schwerpunkt, den Pastor Theodor Höhn, Diakoniebeauftragter des Kirchenbezirks (KBZ) Süddeutschland, in einer ausführlichen Bibelarbeit entfaltete. Essen als gute Gabe des Schöpfers, in der Gemeinschaft und Frieden erfahrbar wird - das erlebten die Teilnehmenden spätestens bei der Zubereitung des Mittagessens nach biblischen Vorgaben hautnah, als Brotteig geknetet, das Linsengericht abgeschmeckt und diverse Früchte zu Obstsalat verarbeitet wurden. Und erst recht beim gemeinsamen Genießen des so Erarbeiteten.

Die Herbsttagung ist die Gelegenheit für die Bezirksbeauftragten für

Diakonie, sich über ihre Erfahrungen und Ideen auszutauschen und gegenseitig anzuregen. Nicht jeder muss in seinem KBZ das „diakonische Rad“ ganz neu erfinden. Vielleicht hat eine Kollegin in ihrem Bezirk genau das (z.B. thematische Angebot / Anschreiben der Kirchenvorstände / Öffentlichkeitsarbeit / ...) ausprobiert, was einer anderen fehlt und kann beraten und ermutigen. Auch die grundsätzliche Frage, was denn die „Beauftragung für Diakonie“ nun genau bedeute und wie man sie füllen könnte, kam immer wieder auf und führte in intensive Gespräche.

„Die Beauftragten sind für mich als Ansprechpartner und Multiplikatoren für diakonische Arbeit vor Ort extrem wichtig“, stellt Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) fest. „Welche Anregungen und Unterstützungen werden in den Kirchenbezirken benötigt? Und wo gibt es auch mal Frust und Unsicherheiten in Sachen Diakonie? Die Herbsttagung ist der Ort, wo ich das mitbekomme. Ich brauche und genieße diesen persönlichen Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um auch selbst Informationen weiterzugeben.“

Neben Arbeit, Austausch und Anregung erfreute man sich auch an Leipziger Highlights: Stadtbummel und Motette in der Thomaskirche waren dank der zügigen Führung von Ute Häfner (Leipzig, Diakonie-Beauftragte des KBZ Sachsen-Thüringen) ebenso im Programm wie eine Begegnung mit den Leitern der Leipziger Trinitatis-Gemeinde der SELK.

Pastor Fritz-Adolf Häfner und Missionar Hugo Gevers berichteten über ihre Arbeit unter persischen Migranten. Diese ganz konkrete Verbindung von missionarischem und diakonischem Handeln hat die Zuhörenden aufmerksam gemacht auf einen bisher kaum wahrgenommenen Arbeitsbereich und Überlegungen zur Vernetzung und Hilfsmöglichkeiten in Gang gesetzt.

Im Sonntagsgottesdienst mit Taufe eines persischen Kindes entstanden erste Kontakte zwischen Diakoniebeauftragten und persischen Gemeindegliedern.

Die Teilnehmenden freuten sich im abschließenden Feedback über ein anregendes Wochenende mit viel Diakonie - in Theorie und Praxis.

Neuer Präsident des Diakonischen Werkes der EKD: Klaus-Dieter Karl Kottnik

Berlin, 19.10.2006 [dwekd / selk]

Die Diakonische Konferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland, in der auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) durch ihre Diakoniedirektorin Barbara Hauschild vertreten war, hat am 19. Oktober in Berlin einen neuen Präsidenten gewählt.

Klaus-Dieter Karl Kottnik ist der neue Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW-EKD). Mit 49 Stimmen von 93 wahlberechtigten Teilnehmenden wählte die Diakonische Konferenz ihn im dritten Wahlgang. Die Wahl war notwendig geworden, nachdem Dr. h.c. Jürgen Gohde am 21. Juni 2006 sein Amt niedergelegt hat.

Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik ist Theologischer Vorstand und Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten, einer großen diakonischen Einrichtung in Kernen in der Nähe von Stuttgart. Dort werden über 4.500 Menschen mit Behinderungen, junge Menschen mit Lernbehinderungen, arbeitslose Frauen und Männer, Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie Senioren unterstützt. Kottnik ist Mitglied im Diakonischen Rat und gehört der diakonischen Konferenz an. Er wurde gerade wieder zum Vorsitzenden des Bundesverbandes Evangelische Behindertenhilfe gewählt. Der neue Diakonie-Chef ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

„Versöhnung nach innen und deutlich erkennbares evangelisches Profil nach außen“ – so formuliert Pfarrer Klaus-Dieter Karl Kottnik seine Schwerpunkte für seine neue Aufgabe. Kottnik will die Diakonie als evangelische Stimme in grundsätzlichen und tagespolitischen Themen der sozialstaatlichen Entwicklung deutlich vernehmbar machen. Dies solle im Schulterschluss mit den politischen Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland erfolgen und im Konzert mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege.

Kottnik kennt die „Berliner Bühne“ als Vorsitzender des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe, einem großen Fachverband der Diakonie.

Die Diakonische Konferenz setzt sich zusammen aus den gewählten Vertretern der 81 Fachverbände, der 22 gliedkirchlichen Diakonischen Werke, der neun Freikirchen sowie weiteren berufenen Persönlichkeiten aus dem Bereich der Diakonie. Sie ist das höchste Gremium innerhalb der Diakonie.

Freikirchen verabschieden Diakonie-Präsident Gohde

Berlin, 17.10.2006 [selk]

Im Vorfeld der Diakonischen Konferenz in Berlin hat die Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA), der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) mit acht weiteren Freikirchen angehört, in einer Feierstunde ihren langjährigen Vorsitzenden, Präsident Dr. h.c. Pfarrer Jürgen Gohde verabschiedet.

Gohde war als Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW-EKD) im Juni zurückgetreten (selk-Informationen berichteten).

Nach einer Andacht würdigten Vertreter verschiedener Kirchen und Einrichtungen in Gruß- und Dank-

worten den Einsatz Gohdes, der sich in seiner Amtszeit stets als engagierter Partner der Freikirchen erwiesen hat. Zur positiven Wahrnehmung der evangelischen Freikirchen und ihrer Anliegen im Konzert der Diakonie im DW-EKD hat Jürgen Gohde entscheidend beigetragen.

Für die SELK nahm Diakoniedirektorin Barbara Hauschild an der Veranstaltung teil. Die Andacht und ein ausführliches Dankwort wurden von Diakoniedirektor i.R. Armin Zielke gestaltet, der selbst mehrere Jahre den Vorsitz in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft innehatte.

Ausstellung im Landtagsgebäude in Potsdam eröffnet „LebensBilder“ aus dem Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 25.10.2006 [selk]

Mit einem kleinen Rahmenprogramm hat am 24. Oktober 2006 die Vizepräsidentin des Brandenburger Landtages, Frau Gerlinde Stobrawa eine Bildausstellung des Naëmi-Wilke-Stiftes eröffnet. Abgeordnete des Landtages, Vertreter der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), zu der das Naëmi-Wilke-Stift gehört sowie eine Reihe privater Gäste waren die ersten, die die Ausstellung an diesem Ort betrachten konnten. In einer Presseerklärung verweist der Brandenburger Landtag auf die Geschichte des Naëmi-Wilke-Stiftes und hebt Friedrich Wilke, den Unternehmer und Hutfabrikanten mit seiner Stiftung als Beispiel für die soziale Verantwortung des Unternehmertums heraus.

Neben der Begrüßung durch die Vizepräsidentin hat der Rektor der Stiftung, Pfarrer Stefan Süß (Guben) in die Ausstellung und ihre Entstehung eingeführt: „LebensBilder haben wir diese Ausstellung getauft. Sie ist in enger Zusammenarbeit mit

dem Naëmi-Wilke-Stift und mit hohem persönlichem Einsatz durch den Fotografen Harald Birck in den Jahren 2004/2005 als „Nebenprodukt“ für ein Buch entstanden. Harald Birck lässt den Betrachter durch das Objektiv seiner Kamera teilhaben an seiner Entdeckungsreise. Seine Motive fangen dabei in zeitlosem Schwarz-Weiß Situationen ein, die aus dem Leben stammen. Nichts ist gestellt. Es ist Arbeitsalltag im Naëmi-Wilke-Stift, einer fast 130 Jahre alten kirchlichen Stiftung im südöstlichen Brandenburg. Aus kleinen Anfängen ist seit 1878 eine diakonische Einrichtung gewachsen, die heute 300 Mitarbeitende beschäftigt...

LebensBilder aber sind sie auch, weil sie in sensibler Weise den Betrachter für Bilder des eigenen Lebens öffnen. Das macht den besonderen Schauwert aus. Es geht nicht um fotografische Dokumentation, sondern um sensible Einblicke mit einer erstaunlichen Zeitlosigkeit, die den Betrachter in ein Gespräch einbeziehen will. Lassen Sie sich davon ansprechen!“

Der Bildautor, Harald Birck (Berlin) hat die Gäste in seine Fotografierweise selbst eingeführt mit einem Rundgang entlang der Bilder.

Die Ausstellung ist noch bis zum 23. November 2006 montags bis freitags von 7.30 – 16.00 Uhr im Landtagsgebäude Potsdam zu sehen.

Neue „Brot für die Welt“- Kampagne gestartet: „In Zeiten der Globalisierung ist Essen keine Privatsache“

*Stuttgart, 15.10.2006
[dw-ekd/epd/selk]*

Unter dem Motto „Niemand isst für sich allein“ hat „Brot für die Welt“ zum Welternährungstag eine neue Kampagne gestartet. Die evangelische Hilfsaktion will auf die Ursa-

chen der katastrophalen Ernährungslage weltweit und die negativen Folgen des Welthandels mit Lebensmitteln aufmerksam machen. So sollen Kirchengemeinden Essen mit regionalen, ökologischen und fair gehandelten Produkten organisieren oder Verbraucher „Politik mit dem Einkaufskorb“ machen.

„Ein wichtiger Bestandteil der Kampagne ist es aufzuzeigen, welche Auswirkungen unser Konsum auf das Leben anderer hat“, sagt Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von „Brot für die Welt“. „Was wir essen ist eben nicht nur unsere eigene Sache. Wenn wir beim Kauf von Lebensmitteln sparen, bezahlen afrikanische Kleinbäuerinnen oder lateinamerikanische Plantagenarbeiter häufig mit der Beeinträchtigung ihrer Umwelt, ihrer Gesundheit oder ihres Einkommens.“

Auch die Regierungen der Industrieländer müssten Verantwortung übernehmen. Die Bundesregierung solle bei der Europäischen Union darauf hinwirken, dass Agrarsubventionen nicht zu einer Überschussproduktion führen oder für Dumping benutzt werden. Überschussexporte in Länder des Südens nähmen den Kleinbauern ihre Marktchancen, weil sie mit der subventionierten Billigkonkurrenz nicht mithalten können.

Ein Beispiel dafür ist Ghana. Dort wurden bis vor 25 Jahren fast nur einheimische Tomaten gegessen. Heute importiert das afrikanische Land jährlich mehr als 10.000 Tonnen Tomatenmark aus der Europäischen Union. Mit den Billigpreisen der subventionierten EU-Konserven können die lokalen Anbieter nicht mithalten: Die Maschinen in den Konservenfabriken stehen still und die Bauern müssen ihre Tomaten am Straßenrand zu niedrigsten Preisen verkaufen.

Weitere Informationen: www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Matthias Forchheim (40), Dortmund, hat eine Berufung der Gemeinden des Pfarrbezirks Höchst/Usenborn angenommen und wird im kommenden Jahr dorthin wechseln.

Prädikant Matthias Tepper (32), Bochum, wurde am 26. Oktober 2006 durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt.

Pfarrvikar Dr. Christoph Barnbrock (31), Verden/Aller, wurde am 26. Oktober 2006 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

Pfarrvikar Tilman Stief (33), Homberg/Efze, wurde am 26. Oktober 2006 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2007.*

[Lutherische Kirchenmission / In der LCSA (Südafrika):]

Meyer, Rev. Rainald:

88 Methven Road, 3630 Westville, Durban, Südafrika

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In Guben findet am 11. November 2006 der diesjährige **Kirchenvorsteher- und Mitarbeitertag des Kirchenbezirks Lausitz** statt. Von 10 Uhr bis 16 Uhr soll es um missionarische Grundsätze und Erfahrungen gehen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Materialmappe zur Jahreslosung 2007** hat das **Amt für Gemeindedienst** der SELK den Pfarrämtern zur Verfügung gestellt. Verschiedene Beiträge für die Verkündigung und die Arbeit in Gemeindekreisen sind dazu von verschiedenen Theologinnen und Theologen der SELK erarbeitet worden. Das Material ist auch unter www.afg-selk.de abrufbar.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Vom 20. bis zum 22. Oktober 2006 gastierte „**Ostinato**“, der Jugendchor im Sprengel Ost der SELK, unter der Leitung von Benjamin Rehle (Leipzig) in den Räumen der Schlosskirchengemeinde St. Trinitatis der SELK in **Weißenfels**. Im Rahmen eines Probenwochenendes gaben die rund 30 jungen Sängerinnen und Sänger ihr 70. Konzert seit Bestehen dieses Chores und musizierten auch im Gottesdienst der gastgebenden Gemeinde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Folgen eines **Blitzeinschlags** im August lassen es noch immer nicht zu, das Kirchgebäude der Gemeinde **Greiz** der SELK zu nutzen. Der Blitz hatte in den Kirchturm der Greizer Kirche eingeschlagen. Zwar ist der Kirchturm inzwischen neu eingedeckt, es sind aber noch verschiedene andere Instandsetzungsmaßnahmen zu erledigen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Rahmen des diesjährigen **Ökumenischen Gemeindefestes** auf dem Brüser Berg in **Bonn** haben die Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn-Duisdorf/Brüser Berg (Emmaus-Kirche), die römisch-katholische Gemeinde am Brüser Berg (St. Edith Stein) und die örtliche Gemeinde der SELK eine **Partnerschaftsvereinbarung** unterzeichnet. Diese Partnerschaftsvereinbarung nimmt den Impuls auf, den die christlichen Kirchen 2001 durch die Charta Oecumenica empfangen und bundesweit auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 umgesetzt haben.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Fragen der „**Katechetik**“ wurden auf dem Herbstkurs des **Pastoralkollegs der SELK** in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel thematisiert. Das Pastoralkolleg ist das kircheneigene Angebot der SELK im Bereich der Pfarrerfortbildung. Mit den Referenten Professor em. Dr. Christian Salzmann (Osnabrück) und Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg), dem hauptamtlichen Katecheten der SELK, wurde das Thema in Referaten und praktischen Übungen behandelt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der **Posaunenchor** der Paul-Gerhardt-Gemeinde der SELK in **Braunschweig** feiert in diesem Jahr sein **50-jähriges Bestehen**. Am 2. Advent, 10. Dezember 2006, wird dieses Jubiläum begangen.

Dazu sind besonders auch ehemalige Bläserinnen und Bläser des Chores eingeladen. Info und Anmeldung: Martina Wisotzki, Josef-Müller-Str. 48, 38300 Wolfenbüttel, E-Mail: martina@wisotzki.org.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Einen **Konzertgottesdienst** feiert die Kreuzkirchengemeinde der SELK in **Cottbus** am 12. November 2006. Er wird musikalisch reichhaltig gestaltet von einem Kammerchor, der sich unter der Leitung von Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden) im Kirchenbezirk Lausitz der SELK gebildet hat. Beginn: 10 Uhr.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Konzertreihe** in der Kirche der SELK in **Senftenberg** wird am 17. November um 19 Uhr mit einem besonderen Konzert fortgesetzt: Es spielt das Klarinettenensemble der Musikschule des Landkreises Oberspreewald Lausitz. Außerdem wird Orgelmusik erklingen. An der Orgel: Kerstin Rehle.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 1. Dezember 2006 lädt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn zur **zweiten Bonner Kirchennacht** ein. In 51 Kirchen gibt es zwischen 20 Uhr und 24 Uhr verschiedenste Angebote. Auch die örtliche Gemeinde der SELK beteiligt sich: In der Holzkirche St. Markus wird es unter dem Thema „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ vornehmlich musikalisch zugehen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **75. Geburtstag** feiert am 20. Dezember **Professor em. Dr. Hartmut Günther** (Unterlüß-Lutterloh). Der langjährige Professor für Biblische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus ist nach wie vor im Verkündigungsdienst sowie in vielfältiger Vortrags- und Seminararbeit und durch Veröffentlichungen theologischer Arbeiten tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen**, der auch die SELK angehört, feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass findet am 24. und 25. November 2006 in Osnabrück eine Tagung statt, in deren Rahmen es auch öffentliche Begegnungen und Referate geben wird.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Um zentrale Themen kirchlicher Ordnungen wird es am 18. November 2006 auf dem **Kirchenvorsteherstag** des **Kirchenbezirks Hessen-Süd** der SELK in Oberursel gehen. Referent ist Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen), Dozent für Kirchenrecht an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 28. Dezember wird **Pfarrer i.R. Gottfried Meyer** (Beckedorf bei Stadthagen) **75 Jahre** alt. Meyer war als Pfarrer in den SELK-Pfarrbezirken Marburg und Lage tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihr **30. Kirchweihjubiläum** feiert am 1. Advent, 3. Dezember 2006, die Immanuel-Gemeinde der SELK in **Kiel**. Einem Gottesdienst um 11 Uhr schließt sich ein Programm mit Brunch, Gesprächsrunden und einer Fotoausstellung an. Um 15 Uhr endet das Fest mit einer Adventsmusik.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seit 1999 gibt es den **elektronischen Nachrichtendienst selk_news**. Erstmals trafen sich nun am 1. November 2006 die Redaktionsmitglieder zu einem Treffen in Hannover. Unter der Leitung von Pfarrer Jörg Ackermann (Scharnebeck), dem Internet-Beauftragten der SELK und selk_news-Initiator, konnte das sechsköpfige Team die bisherige Arbeit reflektieren und Absprachen für die Zukunft treffen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 12. November 2006 wird die **Trinitatis-Kirchengemeinde** der SELK in **Bielefeld** auf ihrem Kirchgelände einen Martinsmarkt veranstalten. Mit einem bunten Programm wird sich die Gemeinde der Nachbarschaft im Stadtteil vorstellen. Für die Kinder sollen am Nachmittag Bastelaktionen und zum Abschluss ein Laternenumzug stattfinden. Der Tag beginnt um 10 Uhr mit dem Gottesdienst, um 11.30 Uhr wird der Markt eröffnet.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der **Konvent der Theologiestudierenden** und der **Konvent der Studierenden für Religionspädagogik sowie für Religion fürs Lehramt** treffen sich vom 12. bis zum 14. Januar 2007 in Oberursel. Auch bereits fertig ausgebildete und berufstätige Religionspädagoginnen/Religionspädagogen und Lehrerinnen/Lehrer sind ausdrücklich eingeladen. Thema: Rhetorik in der Praxis.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Diakonische Konferenz positioniert sich in Sachen Familienpolitik

Staatssekretär Hermann Kues: Von anderen Ländern lernen

Berlin, 18.10.2006 [dwekd]

Anlässlich ihrer diesjährigen Zusammenkunft hat die Diakonische Konferenz das Thema „Familien wirksam fördern und gesellschaftliche Teilhabe sichern“ als inhaltliches Schwerpunktthema gewählt. Hintergrund dafür sind die aktuell zum Teil besorgniserregenden sozialpolitischen Entwicklungen, die es künftig noch notwendiger als bisher erscheinen lassen, dass „Diakonie und Kirche ihren Blick auf benachteiligte Familien lenken“, wie es in dem einstimmig verabschiedeten Positionspapier heißt. Und weiter: „Das Leben als Familie darf nicht zum privaten Armutsrisiko werden.“ Angesichts des dramatischen Anstiegs der Kinderarmut in Deutschland - derzeit leben 2,5 Millionen Kinder oder 15 Prozent auf Sozialhilfeniveau - und ihrer Folgen für die Betroffenen wie für die Gesellschaft besteht dringender politischer Handlungsbedarf. „Kinder brauchen eine existenzsichernde Grundsicherung“. Denn „Armut ist mehr als finanzieller Mangel“, sie hat negative Konsequenzen für Entwicklungs-, Bildungs- und Beteiligungschancen der Kinder. Dem gilt es entgegenzuwirken. Die Beitragsfreiheit für alle Kinder in Tageseinrichtungen zur Verbesserung ihrer Bildungschancen ist dabei erstrebenswertes Ziel.

Es sei „nicht nur Privatsache, ob Familien entstehen können und wie es ihnen geht. Es gibt eine gemeinsame Verantwortung“, so unterstreicht Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesfamilienministerium diesen Ansatz.

Familie aber scheinbar „in unserer Gesellschaft nicht ausreichend

Unterstützung zu erfahren“. Kues macht das fest an der Tatsache der beständig sinkenden Geburtenraten. Von den heute 40-Jährigen in Westdeutschland würden voraussichtlich 30 Prozent kinderlos bleiben. Der Blick auf vergleichbare Nationen zeige: es würden mehr Kinder geboren, die Familienarmut sei geringer ebenso wie die Arbeitslosigkeit und dies bei höherem Wirtschaftswachstum. Ebenso verweist Kues auf eine höhere Erwerbsquote von Männern und Frauen, und auch von Müttern und Vätern und auf das bessere Abschneiden der Kinder im Bildungsvergleich.

Familien brauchen höheres Einkommen in der Zeit nach der Geburt eines Kindes, mehr Zeit durch familienfreundliche Arbeitsbedingungen – wie flexible Arbeitszeiten und Teilzeitmodelle –, sei vonnöten und eine unterstützende Infrastruktur bei der Kinderbetreuung, so Kues. „Elterngeld und verbesserte steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten können nur zusammen mit dem Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige wirken“. Kues sagte eine Revision der gesetzlichen Maßnahmen und Leistungen in Hinblick auf die Zielsetzungen einer modernen und nachhaltigen Familienpolitik zu.

Auch die Frage, wie das große Potenzial, das alte Menschen mit ihrer Lebenserfahrung und ihren Kompetenzen in das Zusammenleben einbringen können, stärker als bisher gewürdigt und genutzt werden kann, war Gegenstand der Diskussion der Diakonischen Konferenz. Und die Fragen, wie besser sichergestellt werden kann, dass Eltern, die „hoffnungslos überfordert sind, frühzeitig Hilfeleistungen“ erhalten können. Kues kündigt die Schaffung eines Frühwarnsystems an.

Familien brauchen spezifische Unterstützung und Entlastung bei Krankheit, Pflege und in Notsituationen. Deshalb müssen auch weiterhin Leistungen der Familienpflege

in der Krankenversicherung erhalten bleiben. Die Diakonie begrüßt die Initiative des Gesetzgebers, Angebote der Müttergenesung als Pflichtleistung im SGB V anzuerkennen.

Die Diakonie bietet ein breites Spektrum an familienunterstützenden Angeboten, Pflegedienste, Angebote der Jugendhilfe, Erziehungs- und Familienberatung, Paar- und Lebensberatung, Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung, spezielle Beratungsangebote für Alleinerziehende wie für Menschen mit Migrationshintergrund gehören dazu. Aber auch die Schuldnerberatung und der Schutz für von häuslicher Gewalt bedrohten Frauen und Kindern. Angesichts der Gefährdung der allgemeinen Lebensberatung fordert die Diakonie den Erhalt gerade der stark frequentierten „niedrigschwelligen“ Angebote.

Evangelische Krankenhäuser: Warnung vor Folgen der Gesundheitsreform

Dresden, 28.9.2006 [epd/selk]

In der Diskussion um die Gesundheitsreform hat der Deutsche Evangelische Krankenhausverband vor massiven Einschnitten in der Patienten-Versorgung gewarnt. Einsparungen beim Personal hätten „fatale Folgen“ wie etwa schlechtere Behandlung, Leistungsreduzierung und längere Wartelisten, heißt es in einer am 28. September in Dresden verabschiedeten Resolution zum Abschluss der Jahrestagung des Verbandes. Mit der geplanten Reform, den jüngsten Tarifabschlüssen und der geplanten Mehrwertsteuererhöhung drohten den deutschen Krankenhäusern zusätzliche Kosten von fünf Milliarden Euro.

Der Verbands-Vorsitzende Otto Buchholz warnte vor Qualitätsverschlechterungen in den Kliniken. Auch die persönliche Zuwendung, die sich gerade die evangelischen Krankenhäuser „auf die Fahnen

geschrieben“ hätten, sei äußerst gefährdet.

In der Resolution wird die Koalition aufgefordert, auf die geplante Kürzung der Klinikbudgets zu verzichten. Auch müsse es eine breitere Einnahmehasis für die gesetzlichen Krankenkassen aus Steuern oder aus einer umfassenden solidarischen Finanzierung geben.

Der Evangelische Krankenhausverband ist ein Fachverband des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und vertritt rund 250 Krankenhäuser, Fachkliniken sowie Rehabilitationseinrichtungen und damit jedes neunte deutsche Krankenhaus. Rund zwei Millionen Patienten werden nach eigenen Angaben pro Jahr versorgt.

Mehr Geld für Entwicklungshilfe nötig Entwicklungsgelder müssen an der richtigen Stelle ankommen

Stuttgart, 16.10.2006 [dw-ekd / selk]

„Brot für die Welt“ fordert eine Erhöhung und einen effizienteren Einsatz von Geld für die Entwicklungshilfe. „Zusätzlich muss die Verwendung der Investitionen geprüft und hinterfragt werden“, betont Reinhard Koppe, Leiter des Teams Grundsatz- und Entwicklungspolitik bei „Brot für die Welt“ zum Erscheinen des „Social Watch Report Deutschland 2006“. Denn, so Koppe weiter: „Zu viel Geld fließt in Großprojekte, die den Armen nicht nützen.“

Neben der Erhöhung der öffentlichen Mittel und der Entschuldung von Entwicklungsländern durch die Länder des Nordens seien auch die Länder des Südens gefordert: Sie müssten die Rahmenbedingungen schaffen, um verstärkt aus eigener Kraft gegen die Armut vorgehen zu können. Nur so könnten weltweit mehr Ressourcen für die Entwicklung mobilisiert werden.

Als Beispiel für einen verfehlten Einsatz von Entwicklungsgeldern nennt „Brot für die Welt“ die Politik der Weltbank im Wassersektor. „In den nächsten Jahren sollen Milliarden von US-Dollar für Staudämme, Flussumleitungen und den Ausbau großer Bewässerungsanlagen ausgegeben werden“, erklärt Bernhard Walter, Referent für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt bei „Brot für die Welt“. „Die kleinbäuerliche Landwirtschaft steht bei solchen Projekten nicht im Fokus. Dabei ist deren Förderung kostengünstiger und kann entscheidend zur Armutsminderung beitragen.“

Etwa zwei Milliarden US-Dollar sind notwendig, um 100 Millionen Kleinbauern-Familien bis 2015 durch günstige Wassertechnologie aus extremer Armut zu befreien. Das sind weniger als zehn Prozent der Investitionen, die in den 1990er Jahren in Entwicklungsländern in Großstaudämme getätigt wurden.

Der Schwerpunkt des „Social Watch Deutschland Report 2006“ liegt in diesem Jahr auf der Herkunft und der Verwendung finanzieller Ressourcen für die Armutsbekämpfung. Die Herausgeber, zu denen das Diakonische Werk der EKD mit der Aktion „Brot für die Welt“ gehört, plädieren für gerechte Finanz- und Steuersysteme, damit mehr Mittel für eine armutsorientierte Sozial- und Entwicklungspolitik im In- und Ausland mobilisiert werden können.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

„Beten - Wie geht das?“ VELKD veröffentlicht Einführung ins Thema für Interessierte

*Hannover, den 23.10.2006
[velkd/selk]*

Unter dem Titel „Beten - Wie geht das?“ hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) jetzt eine Publikation

vorgelegt. Die 78-seitige Veröffentlichung ist auf Anregung der Generalsynode der VELKD entstanden, die einen „verständlichen Leitfaden“ als Einführung für Interessierte in Auftrag gab, wie der Präsident der Generalsynode, Richter Dirk Veldtrup (Hannover), in seinem Vorwort schreibt. Erarbeitet wurde der Band von Regionalbischof a.D. Dr. Karl-Heinz Röhlin (Neuendetsau), Leiter des Pastorkollegs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, von Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, der im Lutherischen Kirchenamt der VELKD u.a. für Gemeindepädagogik zuständig ist, und von Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD.

Die Publikation „Beten - Wie geht das?“ kann zum Selbstkostenpreis von 1 Euro (zzgl. Versandkosten) im Lutherischen Kirchenamt, Richard-Wagner-Str. 26, 30177 Hannover, Tel.: 0511/62 61 235, Fax: 0511/62 61 211, E-Mail: zentrale@velkd.de angefordert werden.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Pfarrer Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Pfarrer Christian Utpatel (Jugendwerks-Informationen). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr (17,50 € im Einzelbezug, 14 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.